Sonntag, 20. August 1922. **Einzelnummer 30 Mark.** 61. Jahrgang. Nr. 1[illegible]

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 400.—
in den Ausgabestellen 425.—
durch Zeitungsboten 450.—
am Postamt . . . . . 440.—
ins Ausland 50 deutsche Mark.

Fernsprecher: 4246, 2273, 3110. 3249.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreis: f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 80.—M. Reklameteil 240.—M.
Für Aufträge aus Deutschland . 6.00 M. im Reklameteil 18.—M. in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Deutsche Skrupel.

Als der Außenminister Narutowicz am 1. August im Einverständnis mit der polnischen Regierung erklärte, daß der Forderung des Völkerbundes entsprechend alle Maßnahmen gegen die Ansiedler, die vor dem 11. November 1918 Rentenstellen, aber bis dahin noch keine Auflassung erhielten, sowie gegen diejenigen, deren Pachtverträge noch laufen, aufgeschoben werden sollen, da gerieten zahlreiche polnische Chauvinisten in Aufregung. In allen Blättern der nationalistischen Richtung erhob sich ein Rauschen und Murmeln. Man versuchte es, mit allen nur denkbaren Gründen gegen diese Bestimmung Front zu machen. Man klagt die Regierung an, daß sie die Interessen der zahlreichen polnischen Reflektanten auf ehemals deutsche Ansiedlerstellen vernachlässige. Indessen dürfen diese Klagen ziemlich unbegründet sein. Man hatte wohl in den Kreisen des Posener Landamtes von den Absichten der Regierung Wind bekommen. Daher setzte in den letzten Wochen des Monats Juli noch eine eifrige Tätigkeit der Landämter ein, und es wurden in diesen Tagen noch eine beträchtliche Menge von Ansiedlern unmittelbar vor der Ernte aus ihren Besitzungen vertrieben. Besonders bedenklich ist dabei der Umstand, daß keine Rücksicht genommen wird auf Leute, welche hier geboren sind, sondern daß auch solche Leute rücksichtslos vom polnischen Staate entfernt werden, gleichgültig ob sie das Bürgerrecht besitzen oder nicht.

In Raschwege (Moszczanka), Kreis Adelnau, lebte der Gemeindevorsteher und Gastwirt Emil Schön, der seit 1910 das Ansiedlungsgasthaus mit dazu gehörigem Land gepachtet hat. Herr Schön ist, wie auch schon sein Vater und ebenso seine Frau im Kreise Adelnau geboren. Er spricht und schreibt polnisch und ist nach Äußerung des dortigen Starosten einer der tüchtigsten Gemeindevorsteher im Kreise. Sein Pachtvertrag läuft noch bis zum 1. Juli 1924. Schon vor zwei Jahren wurde Herrn Schön gekündigt. Unter Berufung auf seinen Pachtvertrag, der natürlich die polnische Regierung als Rechtsnachfolgerin ebenso verpflichten muß wie die preußische, nahm Herr Schön die Kündigung nicht an, und die Ansiedlungskommission klagte mit Erfolg auf Räumung. Herr Schön jedoch räumte nicht freiwillig, da er das Gefühl hatte, daß ihm Unrecht geschehe. Infolgedessen wurde Gewalt angewendet. Der Landkommissar aus Ostrowo erschien mit dem Gerichtsvollzieher und ungefähr 10 Personen, Wohnung und Gastzimmer wurden geräumt und alles Mobiliar in die Dachstuben und auf den Boden gebracht. Diese Dachstuben wurden Schön als Wohnung angewiesen. Doch zeigte es sich, daß dort neben dem Mobiliar nicht mehr genug Platz für ihn war. Da die Räumung bis abends 10 Uhr dauerte, so konnte Herr Schön dasjenige Inventar, welches ins Freie gebracht wurde, nicht mehr in Sicherheit bringen. Sein Vieh wurde auf die Straße getrieben und dort von Ansiedlern eingefangen und untergebracht. Herr Schön, der Gemeindevorsteher ist, wurde auch aus seinem Amtszimmer exmittiert. Die neue Ernte von den 42 Morgen Land, welche zu dem Gasthause gehören, und sogar die Bestände der vorherigen Ernte wurden Herrn Schön ohne Entschädigung genommen. Ebenso ging es zwei anderen Ansiedlern in Moszczanka, sowie der Frau Hochgräfe in Schwachwalde (Słaborowice), Kreis Ostrowo. Nochmals sei bemerkt, daß Herr Schön, sowie einer der anderen Exmittierten dort geboren, also polnische Staatsbürger sind und sogar die polnische Sprache beherrschen.

Immerhin lag hier wenigstens ein Gerichtsurteil vor, das freilich nicht als den wahren Rechtsverhältnissen entsprechend anerkannt werden kann. Auch fand die Räumung schon am 10. Juli statt, war also nicht eine arglistige Handlung in Voraussicht des Versprechens des polnischen Außenministers vom 1. August.

Ein anderer Ort, in dem eine ganze Anzahl von Ansiedlern vertrieben wurden, ist Sierakówko, Kreis Obornik. Auch hier handelt es sich um Ansiedler, die nach der Note des Außenministers noch Aufschub hätten erhalten müssen. Sie sind im Jahre 1914 in ihre Ansiedlerstellen eingezogen, hatten aber noch keine Auflassung. Jedenfalls hatten sie ihre Stellen vor dem 11. November 1918 bekommen, also mußte das Versprechen Narutowiczs für sie gelten. Am Tage vorher aber, d. h. am 31. Juli, führte das polnische Landamt noch seinen Schlag gegen diese Leute. Neue Besitzer erschienen, und diese polnischen Bürger deutscher Nationalität wurden vor die Tür gesetzt. Warum? Die einzige Antwort kann nur sein, daß die deutsche Nationalität ein Makel darstellt und daß die polnischen Bürger deutscher Nationalität Bürger zweiter Klasse sind. Weshalb läßt man solche Leute, die gerne in ihrer Heimat, wo sie geboren sind, bleiben wollen, nicht an Ort und Stelle als Ansiedler des polnischen Staates? Es handelt sich um einheimische Posener, die dort im Kreise geboren sind, oder solche Leute, welche schon in deutscher Zeit aus Kongreßpolen herübergekommen sind, wo sie geboren sind. Weshalb werden sie nun herausgesetzt? Man fragt sich vergebens, warum die polnischen Behörden so gegen ihre Bürger vorgehen, gegen Männer, die persönlich keine chauvinistischen Elemente darstellen und die eine angemessene Behandlung sehr leicht zu loyalen Staatsbürgern gemacht hätte. Nun werden diese Leute aus ihren Wirtschaften herausgetrieben und an ihre Stelle polnische Ansiedler gesetzt mit vollständig unzureichenden Mitteln, Leute, die manchmal nur 30 000 bis 40 000 Mark mitbringen.

Auch in **Długa Goślina** ist man so vorgegangen und zwar **noch am 3. August, d. h. also nachdem der Außenminister Narutowicz erklärt hatte, daß die Maßnahmen gegen die Ansiedler verschoben werden** sollen. In dem genannten Ort sind die Ansiedlungen der Herrn **Kliche**, dessen Frau geb. **Wriske** die Anrechte auf die Ansiedlung besitzt, und **Josef Petri** auf den polnischen Staatsschatz überschrieben und, wie schon gesagt, **am 3. August die Ansiedler zur Räumung aufgefordert worden.** Sie erhielten gleichlautende Schreiben vom Landamt in Posen, in welchem ihnen für den Fall, daß sie nicht gutwillig räumen, Exmission auf Grund eines Gerichtsurteiles angedroht wird. Die Sache liegt hier also folgendermaßen: Ein Gerichtsurteil ist noch nicht erfolgt. Das Versprechen des Ministers Narutowicz muß gelten. Dies Versprechen ist am 1. August gegeben worden. Am 3. August werden diese Leute aufgefordert, ihr Grundstück zu verlassen und die Ernte dem Nachfolger zu übergeben. Das ist unzweifelhaft ein widerrechtliches Verfahren. In demselben Orte Długa Goślina hat der Landkommissar sogar gegen ein ausgesprochenes Gerichtsurteil gehandelt. Dort hat Herr Sonnenberg ein Ansiedlungsgrundstück gepachtet. Der Pachtvertrag läuft bis 1924. Die Ansprüche des Fiskus sind von dem zuständigen Gericht in Posen abgewiesen worden. Das Gerichtsurteil erklärte, daß Herr Sonnenberg noch, so lange der Pachtvertrag läuft, d. h. bis 1924,

Veröffentlichung der Wahlordnung und des Termins im „Dziennik Ustaw“.

Warschau, 19. August. Gestern wurde im „Dziennik Ustaw“ das Gesetz über die Wahlordnung zum Sejm und Senat, der Sejmbeschluß vom 27. Juli, der Termin der ersten Wahlen zum Sejm und Senat, weiter der Erlaß über die Anordnung der Wahlen, ein Gesetz über die Versammlungsfreiheit in der Zeit vor den Wahlen eine Vollzugsverordnung des Innenministers zum Gesetz der Wahlordnung und ein Gesetz über die Geschäftsordnung der Nationalversammlung veröffentlicht.

Warschau 19. August. Der „Dziennik Ustaw“ der Republik Polen teilt mit: Auf Grund des Art. 117 Par. 13 der Wahlordnung zum Sejm, die im Gesetz vom 28. Juli 1922 und im Art. 9 der Wahlordnung zum Senat enthalten ist, ordne ich die Wahlen zum Sejm und Senat der Republik Polen an. Die Abstimmung zum Sejm soll am 5. November, zum Senat am 12. November 1922 erfolgen. Die Wahlen müssen in dem festgesetzten Zeitraum vollzogen werden. Warschau, 18. August.

Der Staatspräsident: gez. Piłsudski, Ministerpräsident: gez. Nowak, Minister des Innern: gez. Kamieński, Justizminister: gez. Makowski.

Die Bildung eines Blocks der nationalen Minderheiten vollzogen.

Warschau, 18. August. **In einer gestern, am 17. August, von den Vertretern der nationalen Minderheiten der Republik Polen einberufenen Sitzung wurde beschlossen, einen Wahlblock zu bilden, in dem die deutsche, die weißrussische, die russische, ukrainische und jüdische Bevölkerung vertreten ist.**

Die Bildung des Blocks wurde vollzogen, um das Unrecht auszugleichen, das den nationalen Minderheiten durch die neue Wahlordnung zugefügt worden ist.

Gleichzeitig wurde ein vereinigtes neutrales Wahlkomitee zur Durchführung der Wahlen in den Wahlbezirken mit gemischter Bevölkerung gebildet.

Ein nationaler Wahlblock in Posen.

Nach langen Beratungen wurde hier gestern ein nationaler Wahlblock gebildet.

Brutale Ausschreitungen des nationalistischen Pöbels gegen einen Sozialisten.

Unter dieser Spitzmarke schreibt „Lumir“ im „Głos P.“:

Auf dem Felde der Vorwahlkämpfe ist bereits das erste Blut geflossen.

Am vergangenen Sonntag, dem 13. d. Mts., hatte die P. P. S. Vorwahlenversammlung in Mława angesagt. Von der Partei aus traf im besagten Städtchen der bekannte Publizist Taddäus Hołówko ein, um einen Vortrag über das Thema: „Das Wesen der politischen Situation“ zu halten. Kaum waren die ersten Worte des Vortragenden gefallen, als aus der Menge des versammelten Publikums ein Sturm von Drohungen, Rufen und unflätigen Beschimpfungen losbrach.

„Fort von hier, Kommunist! Fort, Bandit! Fort, Sozialist!“ „Einen Stein ihm ins Gesicht!“ „An den Baum den Übeltäter!“

Als er einen derart gegen sich organisierten Überfall sah, merkte Hołówko sofort die Gefahr der Lage, löste die Versammlung auf und sah für sich keine andere Rettung, als eine sofortige Rückkehr nach dem Bahnhof. Leider ist die Eisenbahn in Mława mindestens 3 Kilometer vom städtischen Marktplatz entfernt, wo Hołówko zu sprechen versuchte. Der wahnsinnige Haufe umgab sein Opfer mit einem geschlossenen Ring. Unter der Menge befanden sich Individuen, die die einzelnen Angreifer zu einer entschiedenen Abrechnung mit dem „Kommunisten“ aufhetzten. Man verteilte an die Attackierenden irgend welche Gelder. Daß es sich um eine von vornherein geplante Aktion handelte, war in jedem Augenblick wahrzunehmen.

Hołówko zog sich Schritt für Schritt zurück, indem er mit Mühe durch die Menge drängte. Indes pfiff an seinem Ohr der erste Stein vorbei. Durch ein plötzliches Zurückschnellen des Körpers konnte der Verfolgte dem Wurf ausweichen. Doch gleich darauf kam ein zielsicherer Wurf: ein Stein traf den Verfolgten am Kopfe, dann an der Schulter, am Schlüsselbein. Hołówko begann zu bluten; das Blut überströmte ihm die Augen; er sah nicht mehr den Weg vor sich; er begann zu taumeln. Er versuchte sich bis zum Stamm einer Pappel am Wege zu schleppen, um sich daran zu stützen. Er fühlte, daß seine Kräfte ihn verließen. „Auf den Baum! Auf den Baum!“

Und wer weiß, welches Los den unglücklichen Menschen getroffen hätte, wenn ihm in diesem Augenblick nicht mehrere Hände zu Hilfe gekommen wären; es waren dies örtliche Akademiker, die, als sie das Brüllen des entfesselten Pöbels hörten und an der Brust des blutenden Menschen das Abzeichen des „Virtuti militari“ sahen, ihn mit ihren Schultern deckten und die Überfallenden zu vertreiben suchten.

Doch die Menge, durch den Anblick des Blutes gereizt, durch die Straflosigkeit frecher geworden, der Wehrlosigkeit des einzelnen Menschen sich bewußt, gab das Spiel nicht verloren. Nachdem sie das Opfer in die Zähne bekommen hatte, dachte sie gar nicht daran, die Beute aufzugeben. Den Akademikern wurde mit dem Zerbrechen der Knochen gedroht, wenn sie ihren älteren Kollegen nicht preisgeben würden.

Durch das unerwartete Häuflein der Jugend unterstützt, blutüberströmt, mit schlaff herabhängender Hand infolge Verletzung durch einen Ziegelstein, gelangte Hołówko endlich, nach anderthalbstündiger, wahrhaft blutiger Wanderschaft auf den Bahnhof, indem er erwartete, daß er hier endlich irgend eine Befreiung in den Wächtern der öffentlichen Sicherheit finden würde. Vergeblich! Kein einziger Polizist, kein einziger Gendarm. Der Haufe in der Zahl von über hundert Personen drang in die Bahnhofshalle ein, besetzte Fenster und Türen: dem Gefangenen wurde mitgeteilt, daß er den Saal lebend nicht verlassen werde. Bis zum Abgang des Zuges nach Warschau waren noch zwei Stunden. Die terrorisierten Eisenbahnbediensteten verbargen sich in den Winkeln.

Die Situation wurde wiederum bedrohlich, als plötzlich, sich durch die entfesselte Menge einen Weg bahnend, ein Offizier, ein Oberst, in den Saal trat. Als er einen blutüberströmten, durch den Haufen überfallenen Menschen erblickte, näherte er sich ihm instinktiv, stellte sich neben ihn und reichte ihm die Hand.

Und plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Der vielköpfige Pöbel, der vor einem Augenblick noch zu einem Verbrechen an einem Wehrlosen bereit war, zog sich zurück und zerfloß schweigend beim Anblick eines einzigen bewaffneten Menschen, der übrigens von seiner Waffe keinen Gebrauch machte.

Hołówko war gerettet. — — —

*

Der Haß des nationalistischen, von bestellten Agitatoren der Nationaldemokratie aufgehetzten Pöbels erklärt sich freilich, wenn man Ausführungen liest wie die folgenden, welche von einer in polnischen Blättern sehr seltenen Vorurteilslosigkeit und einem hier außergewöhnlichen Gerechtigkeitsgefühl getragen sind:

Im „Robotnik“ vom 13. d. Mts. schreibt nämlich Herr Tadeusz Hołówko:

Es nähern sich die Wahlen, und die Wirklichkeit hebt sich immer mehr aus dem Nebel der nationaldemokratischen Hetze hervor. Und diese Wirklichkeit ist traurig und gefährlich.

Die Volkszählung, die von der Regierung vorgenommen wurde, mithin auch bei den Nationaldemokraten Glauben verdient, zeigt, daß die Polen in der Nowogrodekschen Wojewodschaft kaum 50 Prozent der Bevölkerung ausmachen, nur 4 Prozent Polen mehr sind in der Wojewodschaft Lemberg vorhanden, im Tarnopoler Bezirk sind es nur 44 Prozent, im Stanislauer und in Polesien nur noch 21 Prozent und in Wolhynien gar 14,5 Prozent! Es sind also in Polen in einer ganz ansehnlichen Zahl Ukrainer und Weißrussen vorhanden, welche den polnischen Behörden ausdrücklich erklärten, daß sie keine Polen sind?

Jeder, der der Wahrheit nüchtern und mutig in die Augen schauen kann, wird zugeben müssen, daß wenn die Wahlen in den kommenden Sejm die nationalen Verhältnisse tatsächlich widerspiegeln sollten, der Klub der nationalen Minderheiten im kommenden Sejm 130—140 Abgeordnete zählen kann — im Verhältnis zur wirklichen Zahl der nationalen Minderheiten (ein Drittel der Gesamtheit der Bevölkerung) in Polen.

Die Wahlordnung benachteiligt die Grenzbewohner und die nationalen Minderheiten überhaupt, trotz alledem werden aber auch Vertreter dieser Minderheiten in den Sejm hineinkommen und scharf um ihre Rechte kämpfen.

Wenn in der polnischen Gesellschaft die Nationaldemokratie siegen sollte, so wird der Sejm eine Schenke bilden, in der die Herren Grünbaums sich mit den Herren Lutosławskis an die Köpfe fahren werden — zur Belustigung unserer Feinde in ganz Europa. Wenn die Linke siegen sollte, so werden wir versuchen, gemeinsam mit den Vertretern aller Minderheiten eine Form des Zusammenlebens mit diesen in Polen lebenden Nationalitäten zu finden.

Wenn es dem kommenden Sejm gelingen sollte, die nationalen Verhältnisse in Polen so zu gestalten, daß aus den 11 Millionen den Polen gegenwärtig nicht wohlgesinnter Einwohner treue und anhängliche Bürger und Patrioten werden, so wird er ein großes historisches Werk vollbracht haben und in der polnischen Geschichte mit anderen Lettern eingetragen sein als der gegenwärtige Sejm, der blind und taub für die Nöte und Rechte eines Drittels der Gesamtbevölkerung der Republik Polen war.

das Recht hätte, auf dem Grundstück zu sitzen. Trotzdem wurde mit Gewalt ein neuer Pächter eingesetzt. Bei dieser Gelegenheit sagte der Landkommissar: **„Das Gerichtsurteil geht uns gar nichts an. Wir handeln nur nach dem Versailler Vertrag.“** Ein solches Verfahren bedeutet aber ganz entschieden eine Mißachtung des geltenden Rechtes. Sollte das Landamt den geltenden Spruch des Gerichtes für zu Unrecht erfolgt halten, so stehen höhere Instanzen frei, an die es appellieren könnte. Unmöglich aber ist es, nach dem Versailler Vertrag zu handeln, da dieser kein polnisches Landesgesetz ist. Seine Bestimmungen müssen vielmehr erst durch einen gesetzgeberischen Akt der dazu befugten Faktoren des polnischen Staates zum Gesetz werden. Dies ist geschehen in dem Gesetz vom 14. Juli 1920. Über dieses Gesetz und seine Wirkungen, welche die Ansiedler deutscher Nationalität, auch wenn sie Staatsbürger sind und hier im Lande geboren sind, sehr schwer trifft, hat sich der Deutschtumsbund mit einer Beschwerde an die höchste Instanz in Minderheitsfragen, den Völkerbund, gewandt. Der Völkerbund hat hierauf der polnischen Regierung nahegelegt, diese Maßnahmen noch aufzuschieben bis zu einer eingehenden Besprechung dieser Frage. Daraufhin hat Minister Narutowicz, was nicht nur im Interesse der deutschen Ansiedler, sondern auch im Interesse des guten Rufes der polnischen Republik bei den europäischen Staaten liegt, sich bereit erklärt, diese Maßnahmen noch aufzuschieben, d. h. die Wirkung des Gesetzes vorläufig zu verhindern. Die betreffende Behörde, welche nun trotz allem doch noch Ansiedler austreiben will, handelt entschieden gegen das Völkerrecht und gegen das Interesse des guten Rufes der Republik Polen im Auslande. Ob das Landamt immer Kenntnis von den Akten der ihm unterstellten Organe hat, erscheint uns zweifelhaft, wenigstens wird uns aus Elsenau, Kreis Wongrowitz, gemeldet, daß dort der Landkommissar und Gendarm einen deutschen Ansiedler vertrieben und einen Nachfolger einsetzten, und daß der Mann auf dem Landamt in Posen erfahren mußte, daß die Behörde von dieser Einsetzung nichts wußte und selbst sehr erstaunt über die Nachricht war. Man hält so etwas kaum für möglich, wenn man nicht weiß, daß das Posener Bezirkslandamt außerordentlich gering mit Beamten besetzt ist, wenigstens klagt der Kurjer Poznański vom 30. Juli, daß es nicht genug Beamte gegeben habe, um der Generalstaatsanwaltschaft das Material zur Anleitung der Exmissionsklagen gegen die 3500 deutschen Ansiedler, welche man hinauswerfen will, zu liefern. Hunderte von polnischen Ansiedlerkandidaten hätten monatelang gewartet und dabei ihr ganzes erspartes Geld verzehrt.

Hier also liegen schwere Mißstände vor. Warum hat man, ehe die Räumung der Ansiedlungen durch die Deutschen rechtlich geregelt war, die Kandidaten bereitgestellt. Man hätte warten sollen, bis nach vorausgegangener Kündigung die Räumung vollständig sichergestellt war. Der „Kurjer Poznański“ klagt, daß infolge der Desorganisation des Landamtes die Stärkung des polnischen Elementes in den Westmarken unmöglich gemacht worden sei und infolgedessen heute angesichts der deutsch-polnischen Verhandlungen die ganze Liquidationsfrage überhaupt bedroht sei. Dem gegenüber stellen wir die Frage: War es denn wirklich nicht möglich, den polnischen Staat innerlich zu stärken, ohne die Ansiedler zu vertreiben? Der „Kurjer Poznański“ klagt, daß nur ein geringer Teil der vom Bezirkslandamt verpachteten Güter an Reflektanten aus unserm Teilgebiet gegeben wurde, während der größte Teil der Güter Reflektanten aus anderen Teilgebieten zuerkannt worden sei. Ja, warum hat denn die polnische Regierung nicht solche Ansiedler, welche hier geboren sind und den guten Willen haben, polnische Staatsbürger zu werden, ruhig auf ihren Stellen gelassen. Es wäre dies im Interesse der polnischen Landwirtschaft, im Interesse des inneren Friedens und im Interesse des guten Rufes Polens sehr empfehlenswert gewesen. Durch eine gerechte und entgegenkommende Haltung wären diese Leute ohne Zweifel in kurzer Zeit für den polnischen Staat zu gewinnen gewesen. Es spielt eben hier wieder die unheilvolle Verwechselung von Nationalstaat und Nationalitätenstaat eine Rolle.

Nicht nur Ansiedler auf dem Lande werden so stiefmütterlich behandelt, sondern auch Stadtbewohner. Herr Verbandsdirektor Manfred Hünerasky, ein bereits in hohem Alter stehender Herr, bewohnte seit vielen Jahren ein Grundstück in Solatsch, welches er von der sog. Stadterweiterungskommission, d. h. indirekt vom preußischen Staate in Erbpacht bekommen hatte. Am 28. November 1918 schloß Herr Hünerasky einen Vertrag mit der Behörde, wonach das Grundstück, auf welchem er eine Villa erbaut hat, in seinen Besitz übergehen soll. Dieser Vertrag wird jetzt annulliert unter Berufung auf das Gesetz vom 14. Juli 1920. Hierdurch wird der Wert der Villa in hohem Grade herabgesetzt. Auch hier liegt eine große Härte vor, das Gesetz sollte nicht den Termin des 11. November 1918 für die Gültigkeit von Verträgen mit dem preußischen Staat oder seinen Organen ansetzen, sondern den 28. Juni 1919, die Annahme des Friedensvertrages, wo nicht den 10. Januar 1920, den Tag, wo das abgetretene Gebiet rechtmäßig in die Hände des polnischen Staates überging. Der genannte Herr hat auch sonst über unbillige Behandlung zu klagen. Der Betrag der Einkommensteuer für 1921 wurde ihm höher angesetzt, als das Einkommen überhaupt betrug.

Eine andere von den polnischen Behörden sehr bevorzugte Kategorie von Menschen sind die Domänenpächter. Diese haben nach ihrer Vertreibung, also als Privatleute keine Gleichberechtigung. In Bojanowo wohnt Frau Oberamtmann Heyelmann früher auf Domäne Bärsdorf (jetzt Gołaszczyn) bei Bojanowo. Im Juli v. Js. wurde sie als Domänenpächterin exmittiert. Wegen des Inventars befindet sich Frau Heyelmann mit dem polnischen Staate im Prozeß. Der polnische Staat hat ihr Inventar im Werte von vielen Millionen genommen und bisher noch nicht einen Pfennig bezahlt, weswegen eben Frau Heyelmann mit ihm im Prozeß lebt. Als nun Frau Heyelmann am 14. August auf dem Magistrat in Bojanowo eine Bescheinigung erbat, daß einer Verlängerung ihres Passes nichts im Wege stehe, wurde von ihr die Hinterlegung von 500 000 Mk. verlangt. Es wäre eine Verfügung des Wojewoden, daß Leute, welche mit dem polnischen Staat prozessieren nur gegen eine solche Kaution die Bestätigung bekommen. In diesem Falle wäre eine solche Bestimmung sinnlos, denn der polnische Staat schuldet ja Frau Heyelmann noch viele Millionen für ihr Inventar. Es liegt hier jedenfalls die Absicht vor, die genannte Dame durch möglichst große Schwierigkeiten zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Es wird allerdings gemeldet, daß gerade im Kreise Rawitsch die Deutschen außerordentliche Paßschwierigkeiten haben. So handelt es sich möglicherweise auch nur um einen Mißgriff der untergeordneten Stelle.

Die polnischen Blätter spotten über die Deutschen, die sich immer über polnischen Druck und Benachteiligung beklagen und doch nicht aus dem Lande gehen wollen. Die Bromberger „Deutschen Nachrichten“ haben schon in ihrer Nummer vom 1. August die Antwort gegeben. Die polnischen Bürger deutscher Nationalität sind nicht auf das Gastrecht angewiesen. Sie sind laut Vertrag und Satzung Bürger der Republik, nicht weniger und nicht mehr als die Leute polnischer Nationalität. Polen ist faktisch ein Nationalitätenstaat, und jeder Bürger nichtpolnischer Nationalität hat unzweifelhaft das Recht, volle Gleichberechtigung zu fordern. Es ist natürlich, daß er sich wundert, wenn ihn der Staat, der ihm Schutz und Unterstützung in jeder Richtung gewähren müßte, von seinem Grund und Boden treibt, den er doch nicht zum Schaden dieses Staates bisher in Ordnung gehalten hat.

Auch denjenigen Personen deutscher Nationalität, welche polnische Staatsbürger geworden sind und hier alteingesessene Grundbesitzer sind, denen daher der polnische Staat nichts anhaben kann, mag ihre Gesinnung sein, welche sie will, suchen die Behörden wenigstens „dem Namen nach“ zu polonisieren. In erster Linie werden die Vornamen getroffen, ferner noch ganz besonders der deutsche Adel, dem das Prädikat „von“ beschnitten wird. Zu dieser willkürlichen Behandlung der Namen liegt keine rechtliche Handhabe vor. Es fällt den Polen nicht ein, französische oder sonstige ausländische Namen oder Vornamen zu übersetzen. Warum sollen die Deutschen eine Ausnahme bilden? Der Name ist standesamtlich eingetragen, und es steht niemand das Recht zu, ohne Genehmigung seitens des Trägers dieses Namens Aenderungen vorzunehmen. Auch die Fortlassung des Adelsprädikates „von“ hat zweifellos keine Berechtigung, da dieses ein untrennbarer Teil des Namens ist. Die polnische Schlachta hat sich unter deutscher Herrschaft dieses den Adel äußerlich dokumentierende Prädikat zugelegt, um es jetzt selbstverständlich fallen zu lassen. Warum sollen die deutschen Adligen, zu deren Namen das „von“ untrennbar gehört, darauf verzichten? Will man sie durch diese Polonisierung der Namen auf eine Stufe stellen mit den Deutschen, die sich durch Aenderung der Schreib- und Sprechweise ihres Namens charakterlos ein polnisches Mäntelchen umhängen?

Zu deutschen Zeiten wurde gewiß deutsche Nationalpolitik getrieben und das Polentum bekämpft. Immer aber ging es nach Recht und Gesetz. Wir verwerfen und tadeln die preußischen Enteignungsgesetze. Diese wurden aber überhaupt nur in zwei Fällen angewandt. Die Ansiedlungspolitik der deutschen Regierung stand vollkommen auf gesetzlichem Boden. Es wurden nur solche Güter parzelliert, deren Besitzer ihr Gut heruntergewirtschaftet hatten, zum größten Teil die Besitzungen von Leuten, die im Auslande lebten und dort ihre Einkünfte verpraßten. Von der polnischen Politik gegenüber den Ansiedlern kann man nicht das Gleiche sagen. Hier ist der nationalistische Drang so groß, daß er vielfach in Konflikt mit den Gesetzen, ja mit den feierlichen Versprechungen polnischer Staatsminister gerät. Das ganze Vorgehen gegen die Deutschen ist weder im Interesse des polnischen Wirtschaftslebens, noch des guten Rufes der polnischen Republik im Auslande.

Das Berliner Protokoll in München nicht angenommen.

Nachgeben des bayerischen Kabinetts gegenüber den Rechtsparteien.

München, 17. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Ministerrat hat in seiner Sitzung heute abend zu den Beschlüssen der Koalitionsparteien Stellung genommen. Er wird die hiernach notwendigen Schritte bei der Reichsregierung ungesäumt einleiten.

Die Beratungen der Koalitionsparteien, an der sämtliche Minister teilnahmen, ergab Einigkeit darüber, daß die Berliner Vereinbarungen in der bestehenden Form nicht angenommen werden können, sondern daß eine Reihe von Ergänzungen notwendig sei.

Entscheidung über das Moratorium erst nächste Woche.

Eilwese, 18. August. Pariser Meldungen zufolge wird die deutsche Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach ersucht werden, zu den Beratungen des Entschädigungsausschusses einen Vertreter zu entsenden, der den Ausschuß von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands informiert. Falls dieses Gerücht seine Bestätigung erfahren sollte, müßte man damit rechnen, daß die Entscheidung der Frage des Zahlungsaufschubs im Laufe der nächsten Woche fallen wird. Obwohl in Berliner Kreisen von einem solchen Vorschlag nichts bekannt ist, besteht jedoch die Möglichkeit, daß man sich mit einem solchen Vorschlag an die deutsche Regierung gewandt hat, und zwar auf Grund des Artikels 230 des Friedensvertrages, nach dem in wichtigen Fragen, die Lebensinteressen des Reiches betreffen, Deutschland in der Person eines Sonderdelegierten Gehör finden soll.

Paris, 18. August. Die Mitglieder des Entschädigungsausschusses besprachen gestern die Möglichkeiten, die zu einer Lösung führen könnten, die auch für andere Regierungen mit Berück-

Magnus Wörland und seine Erben.

Roman von **Günther von Hohenfels**.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So stand also auch jetzt wieder des Hauses Hoffnung auf einer Tochter, und es mochte ein Spiel des Zufalles sein, daß die 22 jährige Magna gerade so hochgewachsen war wie ihre Urgroßmutter, so daß, wenn man oben im Familienzimmer das Bild betrachtete, das die Urgroßmutter in ihrer Jugend darstellte, und dann in der jungen Magna Gesicht schaute man glaubte, die Alte sei wieder jung und lebendig geworden. Und wirklich saß sie auch ebenso den Tag über im Privatkontor und ließ sich vom Vater ins Geschäft einführen.

Und doch war der Reeder nicht der einzige Magnus Wörland, der an diesem Morgen im Zimmer saß. Dicht am Fenster, nicht als mitberechtigt an der Tafel, aber bereit zu schreiben, wenn es nötig wurde, oder sonst Dienste zu leisten, saß Magnus Wörland der Jüngere. Ein untersetzter junger Mann, vielleicht fünfundzwanzig. Er war dem Seniorchef unähnlich, bis auf die blonden Haare, die sie beide hatten, nein, bei dem älteren waren sie ja schon weiß geworden.

Während Magnus Wörland, der Senior, vollkommen glattrasiert, etwas Amerikanisches in seinem Gesicht hatte und in allen Lebenslagen die eiserne Ruhe des kühlen, überlegten Geschäftsmannes zur Schau trug, hatte der junge Magnus ein offenes freundliches Gesicht, ein kleines blondes Schnurrbärtchen und einen etwas verträumten Ausdruck in den blauen Augen. Gewiß, auch er war ein Wörland, aber von der anderen Linie, der Urenkel jenes Mannes, der die italienische Sängerin geheiratet hatte. Sein Großvater hatte die künstlerischen Neigungen des Ahnherrn geerbt, aber leider auch das etwas leichtere Blut der Mutter, er war ausübender Künstler geworden und in die Welt hinausgezogen, hatte viel Geld verdient, aber es auch verstanden, noch mehr auszugeben, und schließlich dem Sohne nichts weiter vererbt, wie das musikalische Talent und eine Menge Schulden.

Ein einfacher Theaterkapellmeister war des jungen Magnus Vater gewesen, und in ihm war schon wieder ein wenig mehr der Blick für das nüchterne Leben zum Durchbruch gekommen. Er hatte ein Bürgermädchen geheiratet, und als ihm ein Sohn geboren wurde, diesen, vielleicht nicht ganz ohne Berechnung, Magnus genannt; möglich, daß der Name einmal eine Brücke werden konnte zur reichen Verwandtschaft in Bremen, die er selbst nicht kannte. Er hatte den Jungen auch das Bankfach erlernen lassen, und vor einem halben Jahre war es geschehen, daß eines Tages eine blasse Frau in Trauerkleidern und ihr Sohn, ein ebenfalls blasser junger Mann, der eben von langem Krankenlager draußen in Serbien aufgestanden war, in der Rederei erschien und sich vorstellte als Magnus Wörland.

Der Senator hatte zuerst kein allzu freudiges Gesicht gemacht, denn er war nach der Urgroßmutter geartet, hielt wenig auf Künste und hatte sich gewöhnt, von der musikalischen Verwandtschaft etwas abfällig zu sprechen; aber der junge Neffe brachte außer vorzüglichen Zeugnissen aus Stellungen, die er vor dem Kriege eingenommen, noch eine besondere Empfehlung mit. Er hatte da unten in dem gottverlassenen Schmutznest, in dem er im Lazarett gelegen hatte, den Vetter Friedrich, den Sohn des Senators, kennen gelernt; der Zufall hatte sie zusammengeführt und ließ den einen in den Armen des anderen sterben.

So kam es, daß die wenigen Zeilen, die der sterbende Sohn dem neugefundenen Vetter mitgegeben hatte, diesem ein Geleitbrief wurden. „Und Du hast an mich einen Wunsch?“ Etwas argwöhnisch war der Senator noch immer gewesen, besonders, weil die blasse Mutter gleich mitkam. „Wenn Du mir helfen könntest, eine kaufmännische Stellung zu erhalten?“ Einen Augenblick blickte der Senator den jungen Mann scharf an. „Du kannst morgen bei mir eintreten.“

Freilich, vorn in den gewölbten Parterräumen, in denen das Bureaupersonal der Reederei arbeitete, war es leer geworden. Viele von den jüngeren Leuten hatte der Krieg eingefordert, und es war kein Grund gewesen, die leeren Kontorstühle wieder zu besetzen.

Es war ein großer Bau, noch aus dem Mittelalter, in dem die Reederei Wörland ihr Heim hatte. Vorn ein schön geschnitzter Giebel, hinten die Höfe und Quergebäude. Wieder Höfe und Speicher, so zog es sich von der Langenstraße bis zur Weser hinunter. Vom Vorderbau aber führte ein langer Gang mit Bogenfenstern geradenwegs bis in den letzten Bau an der Weser, und in diesem lag das Beratungszimmer, in dem an diesem Morgen die Herren saßen. Aber die Höfe waren leer und die meisten der Speicher nicht weniger. Wo waren die Schiffe der Firma? Auf dem Grunde des Meeres — den Feinden ausgeliefert — in fremden Häfen beschlagnahmt! Nur ein kleiner Binnenverkehr, Augenblicksgeschäfte, etwas Verkehr mit Schweden und Holland.

Da war denn auch im Bureau nicht viel Arbeit, aber der Neffe wurde dem Hauptkassierer zugeteilt, dem alten Görner, der nicht mehr so recht konnte, nachdem auch ihm seine beiden Söhne gefallen und die Frau aus Gram darüber gestorben war. Mit scharfen Blicken beobachtete der Onkel den Neffen — er konnte den Gedanken nicht los werden, daß irgendwo doch das Künstlerblut durchbrechen und ihn zu Dummheiten verleiten müsse. Aber Magnus Wörland der Jüngere saß Tag für Tag pflichteifrig auf seinem Drehstuhl, er war die Pünktlichkeit selbst, der alte Görner war voll des Lobes; der Junge schien wirklich ein echter Wörland zu sein.

Nein, doch nicht so ganz. Des Abends, wenn er in seinem Giebelzimmerchen saß — die Frau Senator, der die blasse jüngere Frau, die ihren verstorbenen Mann nicht vergessen konnte, schnell ans Herz gewachsen war, hatte darauf bestanden, daß beide im Hause wohnten —, dann ertönten von dort leise Geigenklänge, ein Vermächtnis des Vaters. Des Senators Stirn runzelte sich, als er sie zum ersten Male vernahm, und am folgenden Morgen hatte er dem Neffen um so schärfer auf die Finger gesehen und ihn in allerhand kaufmännischen Dingen examiniert, und dieser hatte bestanden.

(Fortsetzung folgt.)

sichtigung der Interessen Frankreichs annehmbar wäre. Die Delegierten hielten noch keine amtliche Sitzung ab.

Gerüchte von direkten deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 17. August. „Neuyork Herald" meldet aus Berlin, daß Bemühungen im Gange sind, direkte deutsch-französische Verhandlungen einzuleiten.

London, 17. August. Die gesamte öffentliche Meinung Englands wartet auf das Ergebnis der Beratungen der Reparationskommission in Paris und die darauf folgenden französischen Schritte, nicht so sehr in bezug auf ihre Wirkung auf Deutschland, sondern weil sie möglicherweise eine anderweitige Orientierung der englischen Außenpolitik nach sich ziehen könnten.

Die Nachricht, daß Frankreich eventuell versuchen würde, ein Separatabkommen mit Deutschland zu schließen, erregt hier keinerlei Bedauern, obgleich die Möglichkeit eines französisch-deutschen Bündnisses, wie es Caillaux vorschwebte, immerhin als nicht unmöglich angesehen wird, falls die Entente zusammenbricht. In gewissen Kreisen wird zwar ganz offen gesagt, man hoffe, daß Frankreich ein Abkommen mit Deutschland treffen werde, um dadurch Europa zu retten, denn England hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn es tatsächlich helfen würde, Ordnung in die europäischen Angelegenheiten zu bringen. Aber man glaubt doch, daß die Entente noch einen schweren Ruck vertragen kann, ehe sie wirklich zusammenbricht.

•

Neue Konferenz schon Ende September?

Paris, 17. August. Der „Petit Parisien" meldet, daß die nächste Konferenz des Obersten Rates Ende September wahrscheinlich in Brüssel stattfinden soll. — Die „Information" schreibt, der Gang der Londoner Verhandlungen habe deutlich bewiesen, daß die große Konferenz zur Lösung des Problems der Mobilisierung der deutschen Schuld und der Regelung der interalliierten Schulden unumgänglich notwendig sei. Ein ernstliches Hindernis für ihr Zusammentreten bestehe nicht, da die Wolke zwischen London und Paris nur vorübergehend sei. Es gebe keinen Bruch, sondern nur Meinungsverschiedenheiten darüber, wie Deutschland zum Zahlen zu bringen sei. Man habe genügend Zeit, diese Konferenz sorgfältig vorzubereiten. Der italienische Außenminister Schanzer äußerte hier auf der Durchreise zu Vertretern der italienischen Presse, der Fehlschlag der Londoner Konferenz sei zum Teil auf deren ungenügende Vorbereitung zurückzuführen.

Teuerungssymptome in Deutschland.

Berlin, 17. August. Die „Danziger Zeitung" meldet folgendes: Fast sämtliche Beratungsinstanzen der Regierung, des Parlaments und der Wirtschaft sind zusammengetreten, um die Anpassung des staatlichen und des Wirtschaftslebens an die veränderte Währungslage durchzuführen. Der Reichswirtschaftsrat berät über die Anpassung der Ausfuhrabgabe an die Devisenveränderungen. Für Sonnabend ist der Reichsrat, und für Montag der Überwachungsausschuß des Reichstages einberufen, um sich mit den Mehrforderungen der Reichsbeamten zu beschäftigen.

Politische Entschlüsse des Reichskabinetts sind nicht zu erwarten, solange die Reparationskommission keine Entscheidung gefällt hat. Inzwischen haben die ungünstigen Nachrichten über die politische Lage den Stand der Mark weiter verschlechtert, so daß in den Abendstunden der Dollar in raschem Tempo auf 1135 getrieben wurde.

Im Reichsfinanzministerium begannen heute die Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften, die sich ebenfalls mit den Gehältern der Beamten und Staatsarbeiter befassen, wobei aber auch die bereits gemeldeten einschneidenden Maßnahmen allgemeiner Natur zur Beratung stehen. Welche Ausdehnung die Forderungen der Beamten annehmen, ersieht man daraus, daß eine monatliche Gehaltsaufbesserung von 5000 Mark, also etwa 40 Prozent, verlangt wird. Das mühsam erreichte Gleichgewicht des Budgets ist wieder vollkommen zerstört. Für den 1. September wird eine neuerliche Erhöhung der Wintertarife um 50 Prozent angekündigt.

In einer Versammlung der Vertrauensleute und Betriebsräte der in dem Transportarbeiterverbande organisierten Hafenarbeiter von Groß-Hamburg wurde beschlossen, den mit dem Hafenbetriebsverein zu Hamburg abgeschlossenen Tarifvertrag zum 31. August zu kündigen und neue, den Teuerungsverhältnissen entsprechende Forderungen aufzustellen. Die genaue Festsetzung der neuen Forderung soll in einer in den nächsten Tagen abzuhaltenden Konferenz der organisierten Hafenarbeiter der Nord- und Ostseehäfen getroffen werden, da auch diesmal ein gemeinsames Vorgehen der Nord- und Ostseehäfen vorgesehen ist.

Zu der bereits gemeldeten Lohnbewegung der Hamburger Verkehrsarbeiter erfahren wir, daß eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt wurde: Der Stundenlohn der männlichen Erwachsenen wird für die Zeit vom 16. bis 31. August um 11 M. die Stunde erhöht. Die im Monatslohn Stehenden erhalten eine Zulage in der Hälfte eines Monatslohnes. Die weiblichen Angestellten über 18 Jahre erhalten eine Zulage von 8 M. die Stunde und die jugendlichen Männer eine solche von 5,50 M. Diese Einigungsvorschäge bedürfen noch der Zustimmung der Arbeiter, die in der am Freitag stattfindenden Urabstimmung darüber entscheiden werden. Ebenso wird der Aufsichtsrat der Hochbahn-Aktien-Gesellschaft noch am Freitag dazu Stellung nehmen.

Die Nutzholzversteigerung des Forstamtes Bezirk Stiege (Harz) erbrachte einen Gesamterlös von 6 335 956 Mark, obwohl der Taxwert nur 563 436 M. betrug; das ist eine Überwertung von über 1200 Prozent. Beim Brennholz wurde die Taxe um 3100 Prozent überboten.

Not der deutschen Zeitungen.

Danzig, 18. August. Die Lage der deutschen Blätter gestaltet sich infolge der unerhörten Papierverteuerung, die durch den katastrophalen Fall der Mark verursacht worden ist, immer verzweifelter. Das Abonnement für Berliner Blätter ist im Monat August auf 90 bis 100 Mark erhöht worden. In Danzig beträgt der Abonnementspreis noch 25 bis 40 Mark, aber auch dort erwartet man, daß die Preise bedeutend anziehen werden. Im Monat August mußten bisher 17 Blätter ihr Erscheinen einstellen.

Der Theoretiker der Sinnfeiner.

Zum Tode Arthur Griffiths.

Arthur Griffith, der Präsident des irischen Freistaatsparlaments, der im Alter von 55 Jahren soeben einem Gehirnschlag erlegen ist, war der Begründer und Theoretiker der Sinnfeiner-Bewegung, dessen gemäßigter Politik es gelungen war, den den Freistaat Irland begründenden Vertrag mit England zustande zu bringen. Griffith entstammte einer aus Wales nach Irland eingewanderten Familie und war zu Dublin im Jahre 1867 als Sohn eines Setzers geboren. Der Knabe trat als Setzerlehrling in eine Zeitungsdruckerei ein, wo er bald zum Korrektor aufrückte. Später wanderte er nach Südafrika aus, von wo er vor etwa 20 Jahren nach Dublin zurückkehrte, um sich von nun an mit glühendem Eifer seiner Lebensaufgabe, der Erkämpfung der Unabhängigkeit seines Landes zu widmen. Ob er, wie einige behaupten, in den afrikanischen Goldminen ein Vermögen gewonnen und nach England zurückgebracht hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls begründete er gleich nach seiner Rückkehr in Dublin eine Wochenschrift, den „United Irishman", in der er seine vielbemerkten Artikel veröffentlichte. Als das Blatt trotz seiner gemäßigten Sprache von der englischen Regierung unterdrückt wurde, erstand es neu unter dem Titel „Sinnfeiners", den es später mit dem Namen „The Nationality" vertauschte. Der Herausgeber des Blattes, der auch sein Hauptmitarbeiter war, konnte im wahren Sinne des Wortes als Autodidakt bezeichnet werden, er hatte sich mit eisernem Fleiß eine abgeschlossene Bildung und einen reichen Schatz von Wissen angeeignet, wovon seine klar und logisch geschriebenen Aufsätze unzweideutiges Zeugnis ablegten, Aufsätze, die die Bewegung der Sinnfeiner organisierten und ihr eine feste theoretische Grundlage schufen. Man sagt nicht zu viel, wenn man dieser schriftstellerischen Tätigkeit nachrühmte, daß sie dem Sinnfeinertum erst Ziel und Richtung gaben. Griffith war das Gehirn, wie de Valera später die Seele und der Arm der Partei wurde. Aus dem Widerstreit zwischen den Anschauungen der beiden Führer entsprang der Kampf, der sich in den letzten Monaten abspielte. Griffith glaubte fest an die Möglichkeit, daß Irland allein sein Geschick gestalten könne. Er war im Gegensatz zu de Valera aber überzeugt, daß sich die gerechte Sache schließlich auch ohne Anwendung von Gewalt durchsetzen werde, eine gemäßigte Anschauung, die es ihm freilich nicht ersparte, in den letzten Jahren dreimal von den britischen Behörden verhaftet und ins Gefängnis geworfen zu werden. Als abgesagter Feind aller Gewalttaten hielt sich Griffith auch der Osterrevolution des Jahres 1916 fern. Er war und blieb Anhänger friedlicher Verhandlungen mit der britischen Regierung, die denn auch schließlich zum Abschluß des Friedensvertrages führten, der den Gegensatz zwischen ihm und de Valera noch weiter verschärfte.

*

London, 16. August. Heute fand in Dublin das Begräbnis von Arthur Griffith, dem Führer des irischen Freistaates, statt. Der Erzbischof von Dublin las die Totenmesse im Beisein der hervorragendsten Persönlichkeiten. An der Spitze des Leichenzuges marschierte eine Abteilung Nationaltruppen, dahinter folgten über 200 Geistliche, die Regierungsmitglieder, die Vertreter der städtischen Körperschaften, der Universitäten und der Handels- und Arbeiterorganisationen. Das Volk zeigte eine rege Teilnahme. Über 300 000 Menschen bildeten Spalier auf dem Friedhof. Alle Geschäfte waren geschlossen und aus allen Teilen des Landes war das Volk herbeigeströmt.

*

Dublin, 17. August. General Collins ist der Meinung, daß die militärischen Operationen in Südirland in den nächsten vierzehn Tagen zu Ende gehen werden. Auf die Frage, wann wohl das neue Parlament zusammentreten kann, antwortete er, daß seiner Ansicht nach das neue Parlament zu jeder Zeit einberufen werden könne. Aus anderer Quelle kommt ebenfalls die Nachricht, daß niemand mehr daran zweifelt, daß im Laufe dieser Woche die Trupen des Freistaates alle Städte in Südirland eingenommen haben werden.

Aus dem Orient.

Einrichtung einer neutralen Zone an der Tschataldscha-Linie.

Paris, 17. August. Eine Havasmeldung aus Konstantinopel besagt, daß infolge gewisser Schwierigkeiten, die noch in letzter Minute aufgetaucht sind, das Protokoll über die Festsetzung der neutralen Zone bei Tschataldscha noch nicht unterzeichnet werden konnte. Nach einem Notenaustausch zwischen dem griechischen General Wlachopulos und General Harrington ist man aber bereits einig geworden, daß die verbündeten und die griechischen Truppen sich um je 10 Kilometer von der Grenzlinie zurückziehen sollen. Das Protokoll wurde gestern in Sinekli von den verbündeten und griechischen Delegierten unterzeichnet. Die griechischen Posten an der Grenzlinie sind bereit. durch Gendarmerie ersetzt worden. Die Hauptmasse der griechischen Truppen wurde hinter die Linie Rodosto—Midia zurückgezogen.

Protest von Angora.

Angora, 16. August. Der Vertreter von Angora in Konstantinopel hat den alliierten Kommissariaten eine Note überreicht, in der die Regierung von Angora gegen die Proklamation der Autonomie des besetzten Kleinasiens durch Griechenland protestiert.

Enver Pascha gefallen?

Berlin, 17. August. Wie die „Vossische Zeitung" von zuverlässiger Seite erfährt, ist heute hier die Nachricht eingetroffen, daß man auf dem Kriegsschauplatz bei Teheran vor wenigen Tagen unter vielen gefallenen Soldaten die Leiche Enver Paschas gefunden und rekognosziert habe. Damit hat ein Menschenleben seinen Abschluß gefunden, das nicht ohne tragische Größe ist.

Wie noch erinnerlich, hat der in deutscher Schule groß gewordene Stratege nach dem Kriege eine geraume Weile in Moskau gelebt und sich der Sowjetregierung zur Verfügung gestellt. Er hoffte, vermittels der mohammedanischen Welt, die in Sowjetrußland etwa 38 Millionen Seelen zählt, einen neuen Kreuzzug im Sinne eines groß-islamitischen Planes führen zu können. Als er sich aber mit der Sowjetregierung überworfen hatte, weil sie sich seinen nationalistischen Plänen nicht geneigt zeigte, versuchte er, auf einem entfernten Kriegsschauplatz die Sowjetregierung zu bekämpfen. Er sammelte, wie schon einmal in Tripolis bei den Senussi, eine Armee um sich, die er geradezu aus dem Boden stampfte. Sein militärisches Genie wurde der Sowjetregierung nicht ungefährlich. In eingeweihten Kreisen war man sich darüber klar, von welcher Seite der Feldzug gegen die Sowjetregierung im äußersten Osten mit allen erdenklichen Mitteln unterstützt wurde.

Enver Paschas Leben war reich an Abenteuern. Sein schneller Aufstieg, seine Heirat mit einer Tochter des Sultans, die Ernennung zum Kriegsminister, die Kühnheit, mit der Enver vor einigen Monaten in einem Flugzeuge mit knapper Not der Gefangenschaft entronnen ist, sind noch in aller Erinnerung. Nun hat er einen unrühmlichen Untergang auf einem verlorenen Posten gefunden.

Aus Sowjetrußland.

Krise in der Zentralexekutive.

Warschau. 16. August. Aus Riga wird der „Poslednija Nowosti" gemeldet, daß unter dem Drängen des linken Flügels der Kommunistischen Partei der Vorsitzende des Zentralexekutivausschusses Kalinin in der nächsten Zeit seinen Posten zu verlassen beabsichtigt.

Rußland und Frankreich.

Warschau, 18. August. Der „Daily Herald" veröffentlicht eine Information seines Wiener Korrespondenten, der feststellt, daß die Sowjetregierung den Franzosen Herriot in Moskau erwarte und bereit sei, ihm seine Mission bei den bolschewistischen Behörden, die ihm Poincaré angeblich anvertraut haben soll, zu erleichtern. Man drückt die Hoffnung aus, daß ein Wirtschaftsvertrag zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen werden wird. Die französischen Delegierten sollen mit der bolschewistischen Vertretung in Genua in Verbindung getreten ein, um die Reise Herriots und seine Aufgaben zu erleichtern.

Konferenz in Freiburg.

Paris, 18. August. „Times" melden, daß Herriot, Prof. Nansen, Tschitscherin und Litwinow am 3. September in Freiburg zusammenkommen, um die Art und Weise der Erledigung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und den Sowjets, die mit einem Vorschlage auf den Plan treten, der von den in Genua gemachten Vorschlägen abweicht, zu besprechen.

Russische Handelspropaganda in England.

Warschau. 18. August. Das englische Blatt „Manchester Guardian" hat eine Sondernummer herausgegeben, die Rußland gewidmet ist. In dieser Nummer befinden sich Artikel europäischer Politiker, wie z. B. von Lord Cecil, Painlowe, Orlando, Gonpers und hervorragender bolschewistischer Politiker. Meldungen des Pariser Blattes „Victoire" zufolge soll das Zustandebringen der russischer Nummer des „Manchester Guardian" die bolschewistische Mission in London 2000 englische Pfund, d. h. mehr als 60 Millionen polnische Mark, gekostet haben.

Krassin über das Verhältnis Rußlands zu Europa.

Moskau, 18. August. Krassin, der vor kurzem aus dem Auslande zurückgekehrt ist, hat bolschewistischen Journalisten eine interessante Audienz gewährt. Er erklärte zum Beispiel, daß der Delegierte Polens, Vizeminister Straßburger, ihn gefragt habe, ob die Sowjetregierung sich nicht damit einverstanden erklären wolle, einzelnen Wirtschaftsorganisationen die Erlaubnis zu erteilen, selbständige Handelsoperationen im Auslande durchzuführen, was ein Abweichen von dem Grundsatz des Monopols des Außenhandels sein würde. Der polnische Delegierte, sagte Krassin weiter, hat auf diese Weise den sehnlichsten Wunsch Westeuropas, unsere schwierige wirtschaftliche Lage dazu auszunutzen, um das Monopol des Außenhandels, das der Expansion der europäischen Kaufleute gewisse Hindernisse bereitet, zu umgehen, verraten. Zugleich mit hervorragenden europäischen Agitatoren bin ich der Meinung, daß eine neue europäische Konferenz nicht einberufen zu werden braucht, und daß England mit Rücksicht auf die allgemeine Lage Europas gezwungen ist, mit Frankreich Fühlung zu behalten. Alles beruht darauf, daß die Finanzkatastrophe Deutschlands allen Nationen Europas mit außerordentlichen Komplikationen droht, besonders England mit Rücksicht auf seinen Seehandel. Ein agressives Vorgehen gegenüber Deutschland kann England nur auf dem Wege einer Verständigung mit Frankreich verhindern, und deshalb rückt die russische Frage auf die zweite Stelle. Die Möglichkeit einer Sonderverständigung mit England ist durch die bisher von den Sowjetregierungen bezüglich gewisser grundsätzlicher Punkte dieser Verständigung noch nicht gefällte Entscheidung bedingt. Auf eine Annäherung an Frankreich ist keine größere Hoffnung vorhanden. Der Vertrag von Rapallo hat leider keine positiven Resultate gehabt. Die deutschen Handelskreise haben Mangel an Entschlossenheit und Furchtsamkeit gezeigt, und die Entente verstand es. auf Deutschland einen Druck auszuüben. Infolgedessen ist in den Handelsbeziehungen mit ihm sogar eine gewisse Verschlechterung erfolgt. Es gab sogar Fälle, wo deutsche Industrielle es abgelehnt haben, auf sehr vorteilhafte Konzessionen, mit denen sie vor dem Vertrage in Rapallo einverstanden waren, einzugehen.

Die Warschauer lutherische Synode.

Warschau, 18. August. Die vorletzte Sitzung der Synode der evangelisch-lutherischen Kirche war weiteren Beratungen über die Organisation der Kirche in Polen gewidmet. Es entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über zwei Organisationsentwürfe. Der erste Entwurf ist ni polnischem Geiste Organisationsentwürfe. Der erste Entwurf ist in polnischem Geiste Der zweite Entwurf, der sogenannte Lodzer Entwurf, ist ganz in deutschem Geiste gehalten. Die Aussprache über die einzelnen Paragraphen dauerte sehr lange. Bisher wurden zwölf von den 40 Paragraphen besprochen und angenommen. Bei der Besprechung der materiellen Grundlage der Kirche kam es zu heftigen Szenen. Die Anhänger des Warschauer Entwurfs wünschen eine Zwangsbesteuerung einzuführen, die der polnischen Kirche materielle Unabhängigkeit sichert; hierbei würde die Kirche aus einer eventuellen Staatshilfe (durch Polizei und Gendarmen!!) bei der Einziehung von Gebühren Vorteil ziehen können. Die Anhänger des Lodzer Entwurfes wollen in keinem Falle eine solche Abhängigkeit vom Staate zulassen und fordern das System freiwilliger Beiträge mit Ausschluß irgend welcher Einmischung des Staates. Charakteristisch ist es, daß die Synode den Abgesandten der Deutsch-Amerikaner, den Pastor Engel, von der Teilnahme an den Beratungen ausschloß. In der gestrigen Sitzung sprach in versöhnendem Geiste der Präsident der lutherischen Synode in Amerika Dr. Larsen, der aus Kopenhagen kam, wo er an der pazifistischen Konferenz teilgenommen hatte. Dr. Larsen, der sich großer Verdienste auf humanitärem Gebiete erworben hat, erfreut sich großer Anerkennung unter den Anhängern der lutherischen Kirche in beiden Weltteilen.

Deutsches Reich.

** **Die Voruntersuchung des Scheidemann-Attentats.** Die Kasseler Oberstaatsanwaltschaft teilt mit: Hustert und Oehlschläger haben vor dem Untersuchungsrichter ihr Geständnis in allen Stücken aufrechterhalten. Oehlschläger erklärte, er habe, als Oberbürgermeister Scheidemann schoß, die Pistole auf Scheidemann gerichtet, während er etwa 15 Schritte hinter Scheidemann stand. Am Schießen sei er durch den Stockhieb eines Mannes verhindert worden, der ihm und Hustert bewußt oder unbewußt schon während des ganzen Weges hinderlich gewesen sei. Als er diesen Mann von sich geschleudert hatte, habe er, Oehlschläger, den Oberbürgermeister Scheidemann hinsinken sehen und für tot gehalten. Seltsamerweise hat sich eine Person, die in der von Oehlschläger geschilderten Weise tätig gewesen war, bisher nicht gemeldet. Hustert hat noch am Tage seiner Einlieferung den Oberstaatsanwalt die Stelle im Walde gezeigt an der er das die Giftspritze enthaltene Blechbehältnis, bestehend aus Dose und Deckel von der Art der Gasgranatenhülsen, weggeworfen hat. Die Nachforschungen im Walde waren bisher ergebnislos. Nachdem die Tat als solche nun völlig aufgeklärt worden ist, handelt es sich noch darum, die Herkunft des Giftes und die Teilnahme oder Mitwisserschaft dritter Personen aufzuklären. Das Ergebnis dieser Ermittelungen hat indessen an der Tat des Husterts und Oehlschlägers, die sich als gemeinschaftlich verschuldeter Mordversuch darstellt, nichts geändert. Deshalb besteht die Möglichkeit, daß die Voruntersuchung gegen diese beiden Angeschuldigten in Kürze abgeschlossen und Anklage gegen diese erhoben wird. Zur Aburteilung ist der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig zuständig.

** **Terrorismus gegen einen Film.** In ein Lichtbildtheater in dem Hamburger Stadtteil Sankt Georg drang gestern abend eine Volksmenge ein und erzwang die Absetzung des Films „Der Todesreigen in Rußland". Es sammelte sich auch eine erregte Menschenmenge vor dem Theater, die eine drohende Haltung einnahm. Als Polizeibeamte sie zerstreuen wollten, geriet die Menge immer mehr in Erregung. Ein kommunistisches Bürgerschaftsmitglied, Alfred Levy, wurde zur Wache gebracht, wo er sich auswies. Er behauptete, von den Polizisten mißhandelt worden zu sein, konnte die betreffenden Beamten aber nicht bezeichnen. Einige andere Verhaftungen wurden ebenfalls vorgenommen. Tags zuvor war in der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung" ein Artikel mit der Überschrift „Verhöhnung Sowjetrußlands" erschienen, der schildert, wie der betreffende Film die russischen Verhältnisse durchaus unrichtig darstelle, und der mit den Worten schließt: „Das Stück wird vom 8. bis 10. August in Sankt Georg aufgeführt. Arbeiter, merkt euch das!"

Heute vormittag 10¾ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Auguste Stache
geb. **Köhler**.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 18. August 1922.

Beerdigung: Montag, den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Lukaskirchhofes. [8617

Von der Reise zurück!
Wincenty Dzieliński, Dentist,
Poznań, plac Wolności 5. [8565
Sprechstunden von 9—1 u. 3—6.

Harder'sche
Kartoffel-Ausgraber
Kartoffel- / **Rüben-** **Gabeln**
offeriert [8146
Woldemar Günter
Landwirtschaftl. Maschinen u. Bedarfsartikel, Fette und Oele,
Poznań, ulica Sew. Mielżynskiego Nr. 6 (früher Viktoriastraße.) — **Telephon 52-25.**

Dampfpflüge
zu Kauf und Miete
empfiehlt [8604
Carl Krause, Paczkowo,
Poznań Wschód.

Pflug, **5-Schar., fast neu,** sehr wenig gebraucht, mit Reservekörpern, hat **billig abzugeben** [8581
G. Lengowski, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Kalkstickstoff, Thomasmehl,
zitratlöslich, sowie [8589
schwefelsauren Ammoniak,
hat jedes Quantum abzugeben
Firma P. Than Inh.: Joachim Koenigk
Ostrów. ul. Szpitalna 12. — **Tel. 68.**

Teerprodukte: **Steinkohlenteer, Klebemasse, Teerpeche,** springhart und weich, **Karbolineum usw.** beziehen Sie prompt und billig bei: [8355
Carl E. Kühn, Danzig, **Weidengasse 59.** Telephon Nr. 6837.

Kaufe laufend für
Wielkopolska Papiernia Tow. Akc.,
jeden Posten [389
Altpapier **Abschnitte, Kontobücher, Kopierbücher, Zeitungen, Korbabfälle usw. zu günstig. Preisen.**
Józef Kasprzak,
Poznań, plac Wolności 14. Telephon 56-07.

Unsere Annoncen-Expedition

nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften bestimmten Anzeigen entgegen und vermittelt diese ohne Kostenaufschlag zu Originalpreisen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAŃ, ulica Zwierzyniecka 6.

„SATIVA"
Schwedisch-Danziger Saathandels A.-G. in Danzig
kauft sämtliche
Klee- und Grasarten,
Wicken und Vicia Villosa
und zahlt bei Abschluss 50% des Gegenwertes, Rest bei Abnahme.
Grossbemusterte Angebote bitten wir an unseren Vertreter zu senden:
Franciszek George,
394] Poznań, Plac Sapieżyński 4.
Tel.-Adr.: „EFGEORGE". Telephon Nr. 1174.

Das Tuch-Engros-Lager
A. Fischer,
Alter Markt 80/82, I. Stock
empfiehlt grosse Auswahl moderner
Tuchstoffe [8415
für Herrenanzüge und Ulster.
Flausche, Affenhäute, Bostons
Kammgarne, Damentuche
für Damenmäntel und Kostüme.
Gute Futterstoffe.
Verkauf auch in kleinen Mengen.

Kattowitzer Zeitung
Oberschlesisches Handelsblatt
54. Jahrgang
Das maßgebende Organ in Fragen der
Politik u. Wirtschaft
Zuverlässige Berichterstattung
Führendes Blatt für
Handel und Industrie
Verbreitetste u. angesehenste Tageszeitung im polnischen Industriegebiet
Erfolgreichstes Insertionsorgan
Probenummer auf Wunsch unberechnet
[7956

Zu kaufen gesucht:
Personen - Automobil
guter, nicht zu schwerer Wagen, mit allem Zubehör. Gen. Angebote unter Nr. **8630** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb

---

Pianinos
kauft [395
und zahlt die höchsten Preise.
Offerten:
„Hotel Monopol" unt. **„Pianino."**

Original Petkuser Saat-Roggen
1. Absaat von Anbaustation Lubosz
offeriert zu jeweiligen Tagespreisen [8622
F. A. E. von Pflug, Brody.

Galizische Felgen und Speichen
hat abzugeben [8626
S. Tiefenbrunn, Kępno Wkp.
ul. Warszawska 257. — Telephon 63.

4-jähriger Zuchthengst,
Rappe ohne Abzeichen, v. Erbfürst. als Fohlen aus Ostpreußen importiert, 1,75 m Bandmaß, 23 cm Röhrbein. Erstklassig geritten und eingesprungen, Reit- u. Jagdpferd f. schw. Gewicht
verkauft **Dom Kokorzyn p. Koscian.**

Drei guterhaltene
Ziegeleiofentüren, fast neu, **verkauft**
Elle. Lwówek. pow. Nowy Tomyśl.

Große Auswahl
in
Kunstblättern
Postkarten
Postkartenalben
Briefkassetten
Rahmen
Bilder - Einrahmungen
werden sofort ausgeführt.
Papierhaus
Schiller
ul. Szkolna 10
(fr. Schulstrasse)
am Stadtkrankenhaus.

Gutgehende, silberne
Herrenuhr
mit Kette zu verkaufen. Zu erfragen **ul. Maleckiego 6 II rechts.**

Bekanntmachung.

Zwecks Aussprache über den Landarbeiterstreik und seinen Verlauf werden **alle ländlichen Arbeitgeber** zu einer

Versammlung

am Donnerstag, dem 24. August d. Js. in Posen, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Evang. Vereinshauses, ul. Wjazdowa,
hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden des Sonderausschusses des Arbeitgeberverbandes über die dem Streik vorausgegangenen Verhandlungen und den Streik.
2. Mitteilungen aus der Versammlung. [8642

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Nur einmal! **Nur einmal!**

Frauen und Töchter!

Auf vielseitigen Wunsch
beginnt **Montag, d. 21. 8. im „Hotel Monopol"** für Damen aller Stände ein

Tafeldeck- und Servier-Kursus

verbunden mit Anstandslehre und vornehmer Gastlichkeit. Der Kursus findet theoretisch und praktisch mit Tafelgerät statt. Aufklärungen über alle in der Häuslichkeit und bei Festlichkeiten vorkommenden Tafeldeckarten, wie Diner, Souper, Kaffee- und Teetisch, Mittagstisch, kaltes Büfett fliegende Tafel usw. Anschließend Aufklärung über den Empfang der Gäste, Vorstellungen, Tischordnungen, Verhalten bei Besuchen und in allen Lebenslagen.
Ferner Serviettenbrechen.

Erster Unterrichtstag beginnt am Montag, dem 21. August, im „Hotel Monopol".
Tageskursus von 4—6 Uhr.
Abendkursus von 7—9 Uhr. 8624
Anmeldungen werden **Montag, den 21. August, im „Hotel Monopol"** v. 1 Uhr ab entgegengenommen.
Honorar 2000 Mark, zahlbar gleich.
:: :: :: :: Notizbuch mitbringen. :: :: :: ::

Frau Ruther, Kursusleiterin.

Habe in **Poznań, Vorstadt**
ein Eckhaus
vierstöckig, darin eine Fleischerei, Bäckerei, Restaurant, zwei Kolonialwarengeschäfte, 39 Mieter (3 u. 2 Zimmerwohnung.)
zu verkaufen.
Angebote unt. **8595** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Kaufe ein gut eingeführtes
Garderoben- oder Wollwaren-Geschäft
evtl. ähnliche Branche in der Provinz.
Angebote unt. **8612** an d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Altpapier
aller Art und jedes Quantum kauft zu hohen Preisen [8333
W. Chrzanowski, Papier-Engros,
Poznań, Stary Rynek 91 (Alter Markt), II. Etage, Kontor.

Torf
8613]
verkauft
Landwirt Netz, Ludwigstal b. Rożnowo-Młyn.

Solide, geb., junge Dame, 28 Jahre alt, in guten Verhältnissen, musikal., vermögend und guter Aussteuer, sucht, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit gebildetem Herrn in Briefwechsel zu treten zwecks **späterer Heirat.**
Gefl. Zuschrift u. **8282** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

KINO **Colosseum**
św. Marcin 65.
Vom 14. bis 20. 8:
Tania
Die Frau in Ketten.
Das hervorragendste Filmkunstwerk der gegenwärtig. Saison in **7 Akten.**
In der Hauptrolle die weltberühmte polnische Künstlerin
Lya Mara
sowie der vorzügliche
Eryk Kaiser-Titz.

Photogr. Atelier
„beim Schloss"
(Św. Marcin 37),
Moderne Porträts
für Legitimationen.
Auf eilige Photographien kann gewartet werden.

Möbeltaren
auch außerhalb prompt und gewissenhaft führt aus **Max Bernhardini,** Möbelhändler, Aleje Marcinkowskiego 3 b.

Heirat! Viele vermögende Damen u. Herren a. ganz Deutschland u. Ausland wünschen **Heirat!** Wer **gut** heiraten will, auch ohne Verm., erhält kostenlos Auskunft.
Frau Puhlmann, Berlin,
8528] Weißenburgerstr. 43.

Zentrifugen
„Lanz"
Mannheim
sind unübertroffen beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt!
Generalvertreter in Polen: [8538
Ing. H. Markowski & M. Groswert,
Großhandlung landw. Maschinen,
Poznań,
Mielżyńskiego 23.

Pergament
Packpapier
Briefordner
Schnellhefter
Kopierbücher
Maschinenpost
überhaupt allen
Bürobedarf
liefert
Papierhaus
Schiller
ul. Szkolna 10
(fr. Schulstrasse)
am Stadtkrankenhaus.

Suchen Sie Käufer? 6231
Für festentschlossene zahlungsfähige Käufer suchen wir **Güter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Fabriken, Geschäfts- und Hausgrundstücke** sowie Geschäfte aller Art.
Meckelburg & Co.
Handelsfirma, Zentrale
Poznań, Jeżyce,
ul. Patr. Jackowskiego 35.

Sonntag, 20. August 1922. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 186.

Gleich um Gleich.

Das Sprichwort sagt: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Das ist die Lebensklugheit der vorsichtigen Leute, die sicherheitshalber, um selber keinen Schaden zu nehmen, niemandem Schaden zufügen; eine ziemlich elende Weisheit des berechnenden Egoismus. Wie anders klingt Jesu Weisung: Alles was euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen! Das ist Aktivität, das ist Aufforderung zum Rechthandeln und Gutestun, das seine segnende Rückwirkung auf den Gebenden hat. Der Sinn ist doch der, daß wir von andern nur fordern dürfen, was sie auch von uns fordern können.

Das gleiche gilt doch auch in unserem Verhältnis zu Gott. Im Gleichnis vom Schalksknecht hat Jesus die Wahrheit drastisch dargestellt, daß wer Vergebung von Gott für sich begehrt, erst recht verpflichtet ist, auch denen Vergebung zu gewähren, die sich an ihm versündigt haben. Verzeihung gewähren und Verzeihung erhalten, steht in engem Zusammenhang. Sind wir barmherzig gegen andere, so ist Gott barmherzig gegen uns; sind wir hart gegen sie, so sollen wir uns nicht beklagen, wenn er hart gegen uns ist. Wie man in den Wald hineinruft, so schallts aus ihm zurück.

Es ist heute ein bei Theosophen, Buddhisten, Seelenwanderungsgläubigen und ähnlichen Kreisen beliebter Gedanke der des Karma, d. h. die Anschauung, daß jeder Mensch durch sein Verhalten in seiner gegenwärtigen Lebensform sein künftiges Schicksal, die Gestalt seiner künftigen Wiederkehr sich selber schafft. Man braucht nicht in künftige Lebensformen sich zu versteigen, es wird schon hier so sein, daß der Mensch einen guten Teil seines Schicksals selbst schafft. Der Gütige wird überall der Güte, der Lieblose überall der Lieblosigkeit begegnen. Wer Liebe säet, der wird Liebe ernten. Und brauchen wir nicht viel tragende, vergebende, segnende Gottesliebe täglich für uns? Der Weg dazu ist einfach: Gebet, so wird euch gegeben, vergebet, so wird euch vergeben werden.

D. Blau-Posen.

Tschechische nationalistische Gewaltpolitik.

Das sog. „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ treibt wundersame Blüten. An sich ist es ein wunderschöner, idealer Grundsatz, aber es hat bei dem großen Durcheinanderwohnen der Nationalitäten in Mittel- und Osteuropa zu großen Unzuträglichkeiten geführt. Der nationalistische, chauvinistische Geist deutet das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zu einem Freibrief für Gewalttaten gegen nationale Minderheiten um. Menschen werden aus ihrer Heimat vertrieben, von der Stätte ihrer Geburt, wo schon ihre Eltern lebten, ausgestoßen. Mißhandlung, Bedrohung, Schikanen sind an der Tagesordnung. In anderen Gebieten, wo die unterdrückte Nationalität in der Mehrheit ist, nimmt sie dann Rache — ein unwürdiges Schauspiel! Auf schärfste verurteilen wir alle solche Gewalttaten, mögen sie ausgeübt werden vom wem sie wollen. Ein neues Beispiel solcher Taten gibt das sog. „Hultschiner Ländchen“, d. h. derjenige Teil von Oberschlesien, der wegen einer tschechischen Mehrheit der Tschechoslowakei zugewiesen wurde. Von dort wird der „Kattowitzer Zeitung“ folgendes gemeldet:

Ratibor, 16. August. Im Hultschiner Ländchen üben die Tschechen seit einigen Wochen eine regelrechte Gewaltherrschaft aus, die die Bevölkerung allmählich zur Verzweiflung treibt. Überall herrscht eine bedrohliche und überaus gespannte Stimmung. Schon seit Wochen bereitet man den Arbeitern, die größtenteils darauf angewiesen sind, in Deutsch-Oberschlesien ihr Brot zu verdienen, bei der Ausstellung von Pässen große Schwierigkeiten, so daß zahlreiche Arbeiter brotlos geworden sind. In dem dem Hultschiner Land benachbarten Ostrauer Industrierevier, das selbst zum großen Teil brach liegt, werden die Arbeitsuchenden Hultschiner wegen ihrer deutschen Gesinnung nirgends in Arbeit genommen, so daß unter ihnen bereits große Not herrscht. Im ganzen Bezirk Hultschin werden von den Tschechen andauernd Maßnahmen der schärfsten Form vorgenommen. Bei den Haussuchungen fahndet man besonders nach den Mitgliederlisten der „Heimatliebenden Hultschiner“. Bereits 96 dieser Hultschiner, bei denen Mitgliederkarten des Verbandes gefunden wurden, wurden sofort verhaftet. In Schreibersdorf wurden bei Haussuchungen in der Nacht die Bewohner aus den Betten gerissen und im Hemd zwei Stunden auf die Straße gestellt. Währenddessen durchsuchte die tschechische Gendarmerie in der allerschärfsten Weise, indem sie mit angelegtem Gewehr die Bewohner dazu pressen wollte, den Namen des Vorsitzenden des Verbandes der „Heimatliebenden“ bekanntzugeben. — Ein ehemaliger deutscher Apobeamter, der bei seinen Verwandten auf Besuch weilte, wurde ohne jeden Grund verhaftet und nach dem Troppauer Gefängnis gebracht, wo er drei Tage lang ohne jegliche Nahrung zubringen mußte. An der Grenze werden die Pässe sehr lange zurückgehalten, die Reisenden werden oft mehrere Male untersucht, bis schließlich die Züge weggefahren sind, so daß die Reisenden, um zum Ziele zu gelangen, oft lange Wegstrecken zu Fuß zurücklegen müssen. Die tschechische Gendarmerie hat in großem Umfang Verstärkungen nach den einzelnen Orten gelegt, die überall einen auffallend starken Patrouillendienst einrichtet, um, wie erklärt wird, nach angeblich vorhandenen Waffen zu suchen. Die deutsche Reichsregierung ist veranlaßt worden, die tschechische Regierung auf das unerhörte Treiben aufmerksam zu machen. Die Reichsregierung hat ersucht, Maßnahmen zu treffen, da es sich um Reichsangehörige handelt, die für Deutschland optiert haben. Der Verband der „Heimatliebenden“ Hultschiner hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Mitglieder des Hultschiner Landes zur Ruhe und Ordnung auffordert.

Die Bombenexplosion auf dem Putziger Flugplatz.

Das furchtbare Unglück auf dem Putziger Flugplatz, das sich Dienstag abend bei einem Sportfest polnischer Armee- und Marinesoldaten ereignete, hat nach neueren Mitteilungen noch weitere Todesopfer gefordert. Bisher sind, wie wir einem Berichte der „Danz. Ztg.“ entnehmen, bereits 13 Personen, darunter der Adjutant der polnischen Armeeinspektion, als getötet zu verzeichnen, weitere 13—15 Personen ringen mit dem Tode; die Zahl der Verwundeten beträgt etwa 80. Die Namen der Toten sind: Sergeant Jelonik, dessen Frau und Tochter, Matrose Kowalew, Sohn des Kommandeurs Toczyski, Matrose Mikołaj Jesien, Antoni Mastalarek und Andrzej Ganski und Oberleutnant Adjutant Wilhelm Kubas, Dow. Floty. Schwerverletzt sind u. a.: Stanisław Lipczyński, Stanisław Gembald, Jan Sledz, Tadeusz Kuszewski, Stanisław Kuszewski, Stanisław Malkowski, Henryk Bartosiński, Jan Górski und Władysław Dezymek, Frau Kaufmann Miotk, Frl. Erna Magdsick, Frl. Pelagia Zywicka, Frl. Apolonja Hajduk, Kazimierz Narkiewicz, Rzucewo, der älteste Sohn des Maurermeisters Ad. Grabowski und die Knaben der Familien Laszewski und Górny.

Nach Berichten von Augenzeugen war der Luftdruck infolge der Detonation so stark, daß eine Reihe von Booten, deren Insassen die Luftkämpfe vom Wasser aus verfolgen wollten, kenterten. Bei einigen Booten wurden sogar die Wände eingedrückt, so daß die Insassen ins Wasser fielen. Hierbei sind einige Personen, deren Zahl noch nicht feststeht, ertrunken. Andere Zuschauer erlitten Trommelfellverletzungen, einige haben das Gehör verloren. Nach dem Unglück fand man am Unglücksort abgerissene Gliedmaßen und Reste von Bekleidungsstücken. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen 8 Uhr. Bis zum späten Abend umstanden viele Menschen den Platz, die die Sorge um ihre Angehörigen hierher trieb. Leider befinden sich unter den Toten und Schwerverletzten auch Kinder.

Der Flieger, der das Unheil angerichtet hat, Ingenieur Witkowski aus Schönsee, ist sofort verhaftet worden.

Über die Ursache der unheilvollen Katastrophe ist mitzuteilen, daß beabsichtigt war, von einem Flugzeug Bombenabwürfe vorzunehmen. Die Bomben sollten ins Meer fallen, um den Zuschauern das Schauspiel der aufsteigenden Wassersäule zu bieten. Diese Absicht beruhte, wie die „Danz. Ztg.“ ganz richtig bemerkt, freilich auf sachunkundigen Voraussetzungen, denn auch eine scharfe Bombe käme schwerlich zur Explosion, wenn sie nicht auf einen harten Boden aufstoßen würde. Die Absicht wurde zum schweren Verhängnis, weil die Bombe, sei es durch falsches Visieren, sei es durch Abtreiben im Winde, statt ins Wasser mitten unter die Zuschauermenge fiel und dort furchtbarste Verheerungen angerichtet hat.

Nicht scharf genug kann gegen den bodenlosen Leichtsinn Front gemacht werden, der scharfe Bomben bei einem militärischen Sportfest verwenden läßt, mit dem Erfolge, daß zahlreiche Menschen ihr Leben lassen müssen. Mit der ganzen Schärfe des Gesetzes muß gegen die Leiter des Sportfestes vorgegangen werden, die bar jedes Verantwortlichkeitsgefühls die Verwendung scharfer Bomben (obendrein sehr teure Spielsachen) offenbar ohne die nötigen Absperrungsmaßnahmen zugelassen haben. Diese Auffassung vertreten auch folgende Ausführungen von militärischer Seite in der „Danz. Ztg.“:

Zuerst glaubte man an eine Tatarennachricht, wie man sie aus dem Felde kennt; als sich aber die Mitteilung bewahrheitete, da erfaßte einen größtes Mitleid. Von einem Unglück kann man nur reden, wenn man an die armen unschuldigen Opfer denkt, die Handlungsweise der veranstaltenden Behörde grenzt an einen verbrecherischen Leichtsinn. Wie ist es möglich, selbst wenn man die Absicht hatte, die Bombe, um die Wirkung zu zeigen, ins Wasser zu werfen, bei Schaustellungen scharfe Munition zu verwenden? Ich glaube, man wird in sämtlichen Kulturstaaten der Welt über diese unglaubliche Leichtfertigkeit den Kopf schütteln. Für alle Schaustellungen hat man doch ungefährliche Munition. Ein Verschätzen der Flieger beim Bombenabwerfen kommt, wie jeder weiß, der Fliegerangriffe mitgemacht hat, sehr oft vor. Das mußten sich auch die Veranstalter sagen, wenn sie überhaupt eine Ahnung vom Bombenwerfen aus Flugzeugen hatten. Namentlich wenn schlechte Zielapparate oder gar keine auf dem Flugzeuge sind, gehen die Schätzungsfehler in die Tausende von Metern.

Dazu kommt, daß die Bombe, wenn sie erst das Flugzeug verlassen hat, durch den Wind stark beeinflußt wird. Man ist starr vor Staunen und fragt sich nur immer wieder, wie man mit 50 Menschenleben spielen konnte. Pulver und Blei sind keine Kinderspielzeuge, sondern gehören in die Hände fachmännisch durchgebildeter Leute, die sich über alle Folgen eines Mißbrauchs klar sind.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 19. August.

Die Posener Industrie.

Die Posener Handelskammer hat unter dem Titel „Die Industrie im Amtsbezirke Posen und ihre Entwicklung in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 1. Januar 1922“ einen Geschäftsbericht herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

Die Industrie, die bemüht war, die von den verdrängten Deutschen übernommenen Produktionsstätten zu erhalten und fortzubauen, hatte große Schwierigkeiten. Mangel an Betriebsmitteln, das prohibitive polnische Steuersystem, die gewaltig gestiegenen

Aus Lord Northcliffes Leben.

Zum Tode des englischen Zeitungskönigs.

„Es ist ein trauriges Zeichen der Entartung des einst so stolzen öffentlichen Lebens Englands, daß ein Mensch ohne eigentliche Bildung, ohne Ideen, von erschreckender Gewissenlosigkeit, dessen einzige Bedeutung in seinem starken Willen zur Macht liegt, sich zum Diktator englischer Politik aufgeschwungen hat.“ So schrieb schon vor Jahren der verstorbene Karl Friedrich Heitmann, ein genauer Kenner Englands und der englischen Verhältnisse, über den unheilvollen Einfluß, den ein Vierteljahrhundert hindurch Lord Northcliffe in England ausgeübt hat. Und die „Daily News“ schrieben schon zu Beginn des Krieges von ihm, „daß in dem gewaltigsten Kampf, den die britische Nation je gesehen hat, Dinge, die Leben und Tod betreffen, zum Spiel eines sensationellen Journalisten geworden sind.“

Diese Urteile berufener Federn über den Mann, der Jahrzehnte hindurch wie ein Diktator die öffentliche Meinung im britischen Reich beherrscht hat, sind nicht zu hart. Nie zuvor in der Geschichte der Weltpresse hat ein Einzelner tatsächlich auch nur annähernd eine solche Macht ausgeübt, und, was schlimmer ist, diese Macht so sehr mißbraucht, wie Lord Northcliffe. Aber wie kam dieser Mann, dieser böse Geist in einer im Grunde genommen friedfertig gewesenen Welt zu seiner Geltung? Auf welchen Sprossen stieg er empor, bis er so weit war, die öffentliche Meinung des mächtigsten Weltreiches zu beherrschen? Diese Leiter seines Aufstiegs war im Grunde genommen der bangle Weg eines skrupellosen, jeder tieferen Regung baren Moneymakers.

Alfred Harmsworth — so hieß Lord Northclife vor seiner Erhöhung zum Peer — entstammte einer Londoner Buchhändlerfamilie, war aber in der Grafschaft Dublin geboren. Im Jahre 1883 begann er seine Laufbahn als kleiner, unbeachteter Fachjournalist, indem er über die damals in Aufnahme kommende Amateurphotographie gleichgültige Aufsätze schrieb. Bald darauf kam das Radfahren in Mode. Und Alfred William Harmsworth wurde in Coventry Sportjournalist. Aber er wollte höher hinaus, und da seine schriftstellerischen Leistungen mangels jeder Originalität keine Beachtung fanden, so versuchte er es als Verleger. Auch da bewies er weniger schöpferische Ideen als Nachahmungstrieb. Sir George Newnes hatte die „Tib-Bits“ gegründet, ein Unterhaltungsblatt flachster Art, das aber den geringen geistigen Bedürfnissen seines Leserkreises entgegenkam und daher gut florierte. Flugs gründete Harmsworth ein Konkurrenzblatt die „Answers“, eine platte Nachbildung, die auch äußerlich auffällig war; hatten die „Tib-Bits“ einen grünen Umschlag, so erschienen „Answers“ im gelben Gewande. Aber das gelbe Blatt kam auf keinen grünen Zweig. Harmsworth sah das hineingesteckte kleine Kapital von kaum 2000 Pfund — sein ganzes Vermögen — zusehends dahinschwinden, und eines Tages war er zahlungsunfähig.

Da kam er auf die Idee, sämtliche Leser seines Wochenblättchens gegen Unfall zu versichern. Diese Idee war neu; als Prämie hatten die Abonnenten nur den Bezugspreis zu entrichten; die Versicherung hatten sie also umsonst. Der neue Gedanke schlug ein; der Leserkreis wuchs plötzlich rapid, und binnen wenigen Jahren hatte Harmsworth nicht nur seine Schulden bezahlt, sondern ein sehr ansehnliches Vermögen erworben. Er gründete dann ein Witzblatt, die „Comic Cuts“. Dürftig war sein Witz; aber auch die Antworten, die Harmsworth den Lesern der „Answers“ gab, waren frei von jeder geistigen Belastung. „Wie viel Cabs passieren täglich die Bank von England?“ — „Wie viel Paar Beinkleider besitzt der Prinz von Wales?“ — „Welches Insekt fliegt am schnellsten?“ Das ist so ungefähr das Niveau der Fragen und Antworten, aus denen sich die unzähligen, über die ganze englisch sprechende Welt verbreiteten Leser der „Answers“ ihre Belehrung oder vielmehr ihre Verblödung holten. Aber Alfred Harmsworth verdiente damit sehr viel Geld. Als er das Geld hatte, packte ihn der Ehrgeiz: er wollte höher hinaus und eine ganz große Tageszeitung gründen. So entwarf er im Jahre 1894 den Plan zur „Daily Mail“. In London eine neue Zeitung zu gründen, war schon damals keine Kleinigkeit, und Harmsworth wußte sehr wohl, daß er etwas Neues, nie Dagewesenes bieten müsse, wenn er Erfolg haben wollte. So entschloß er sich, den seit fast einem halben Jahrhundert bei den volkstümlichen Blättern üblichen Pennypreis zu unterbieten und ein Halfpenny-Blatt herauszugeben, das sich an die breiteste Masse des Volkes wenden, gewissermaßen auf die Straße geworfen werden sollte. Zwei Jahre lang wurde an der Ausgestaltung des Betriebes gearbeitet, und als im Winter 1895/96 der technische und redaktionelle Aufbau des Blattes vollendet war, leistete sich Harmsworth eine Generalprobe, wie sie bis dahin im Zeitungswesen noch nicht dagewesen war. Im Februar wurde mit der Herstellung der täglichen Nummer begonnen; Tag für Tag wurde eine neue, vollständig fertige Zeitung geschrieben, redigiert, gesetzt und gedruckt, und täglich wurde diese Probeauflage wieder eingestampft — Tag für Tag, drei Monate hindurch. Inzwischen bearbeitete eine selbst für englische Verhältnisse gigantische Reklame die Öffentlichkeit. An Bauzäunen und Hausgiebeln, überall wo eine freie Reklamefläche war, las man in Riesenlettern die Worte „Daily Mail“. Und nachdem alles wie am Schnürchen klappte, erschien am 4. Mai 1896, von den Zeitungsboys mit ungeheurem Geschrei ausgebrüllt, die erste Nummer der „Daily Mail“ auf den Straßen von London. Das Experiment hatte Harmsworth 40 000 Pfund Sterling gekostet. Aber diese Verschwendung machte sich rasch bezahlt, und der Erfolg des neuen besonders im Anfang auf wildeste und ordinärste Sensationen eingestellten Halfpenny-Blattes war ungeheuer. Panischer Schrecken brach in den Zeitungshäusern von Fleetstreet aus; schleunigst mußten die anderen Pennyblätter ihren Verkaufspreis ebenfalls auf die Hälfte herabsetzen; aber der Vorsprung der „Daily Mail“ war nicht mehr einzuholen. Captain Flanagan hatte dereinst im Schuldgefängnis den Prospekt für die „Pall Mall Gazette“ entworfen, für ein Blatt, „von Gentlemen für Gentlemen geschrieben“. Alfred Harmsworth hatte ein Blatt in der „Daily Mail“ geschaffen, von dem Lord Salisbury wegwerfend sagte, es sei „von Lehrjungen für Lehrjungen geschrieben“. Aber der skrupellose Zeitungsmacher, der von Anfang an eine wilde Deutschenhetze zum Leitmotiv seines Blattes gemacht hat, erlebte später seine Rache. Lord Salisburys Neffe, Arthur James Balfour, machte den Lehrjungen des Journalismus erst zum Sir William Harmsworth, dann zum Lord Northcliffe, Earl of Thanet und Mitglied des Oberhauses. Zu dieser Zeit besaß der erfolgreichste Streber, der je mit öffentlicher Meinung gehandelt hatte, und dem in geschäftlicher Beziehung Genialität nicht abzusprechen war, freilich schon eine kaum mehr zu übersehende Vielzahl von Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften. Er verlegte, zum Teil gemeinsam mit seinem Bruder, dem gleichfalls zum Peer erhobenen Lord Rothermere, neben der „Daily Mail“, deren Abendausgabe, die „Evening News“, den „Daily Mirror“, eine illustrierte Tageszeitung, die allein eine tägliche Auflage von 800 000 Exemplaren hat, eine Reihe von Zeitungen in anderen Städten Englands und Dutzende von Magazinen und Wochenschriften, von denen nur „Harmsworth Red Magasin“ und „Weekly Dispatch“ angeführt sein mögen.

Doch alles dies genügte dem Ehrgeiz dieses Mannes noch nicht, aus dessen Druckereien sich wöchentlich eine papierene Flut von 30 Millionen Zeitungsblättern über die englisch sprechende Welt ergossen. Er erstrebte hochpolitischen Einfluß, und deshalb streckte er seine Hände nach dem Blatte aus, das in den Augen des Engländers als das führende der Welt galt, nach den „Times“. Er hatte allerdings einen hartnäckigen Mitbewerber, nämlich Arthur Pearson, den Begründer des „Daily Expreß“, eines in Sensationsmache der „Daily Mail“ noch überlegen gewesenen Massenblattes. Lord Northcliffe blieb Sieger in dem Kampf, und zwei Jahre vor dem Kriege ging die Mehrheit der „Times“-Anteile aus den Händen der Familie Walter in die der Familie Harmsworth über. Das geschäftlich stark heruntergekommene Weltblatt nahm weniger an Ansehen als an äußerlichem Glanz in den Händen Lord Northcliffes einen neuen Aufschwung, und die „Times“ wurden neben der „Daily Mail“ mit ihrer die Million täglich weit übersteigenden Auflage sein wichtigstes Werkzeug zur Terrorisierung der öffentlichen Meinung in England und zur Schürung der Deutschenhetze. Lord Northcliffe tat noch ein übriges, indem er eine enge geschäftliche Verbindung mit dem Pariser „Matin“ anbahnte und aus dem Nachlaß Suverins die Mehrheit der Anteile der deutschfeindlichen Petersburger „Nowoje Wremja“ erwarb. Mit diesen beiden gleichgesinnten Bundesgenossen in den beiden anderen Ententeländern hetzte Lord Northcliffe zielbewußt zum Kriege, und an dem Unheil, das am 1. August 1914 über die Welt hereinbrach, war der nun Verstorbene einer der Schuldigsten.

Sein Name ist für uns Deutsche unauslöschlich verknüpft mit der Lügenpropaganda, die von der Entente während des Krieges in aller Welt gegen Deutschland entfaltet wurde, und die, wenn auch die verbrecherischste, so doch die erfolgreichste Waffe des Feindbundes gegen uns war. Wenn das kämpfende deutsche Heer am Rücken erdolcht worden ist, so waren es die Kreaturen dieses englischen Propagandaministers, welche den Dolch schliffen und ihn den deutschen Revolutionären in die Hand drückten. Ist Lord Northcliffe doch in der Hauptsache derjenige gewesen, der den Weltkrieg schon jahrelang vorher geistig vorbereitet hatte, der eine internationale Deutschenhetze betrieb, deren Frucht der Weltkrieg war. Aber der Haß dieses Mannes gegen alles Deutsche kannte auch nach dem Frieden von Versailles keine Grenzen. Als Lloyd George seine Versuche machte, der Vernunft in Europa zum Siege zu verhelfen, stellte sich Northcliffe auf die Seite Poincarés und wurde der begeistertste Bannerträger der französischen Politik des Jusquebout. Noch gut ist in Erinnerung seine verlogene Berichterstattung aus dem Rheinland im Frühling dieses Jahres, die der französischen Politik die Grundlage für ihre Separationsbestrebungen geben sollte. Als Geschäftsmann und als Zeitungsgewaltiger war er ohne Zweifel ein großer Mann, seine menschlichen Eigenschaften werden selbst von den ihm Nahestehenden gering geschätzt. An den Folgen einer Gehirnerweichung ist er gestorben. Für die englische Politik und ihre auf die Ausgleichung der europäischen Gegensätze gerichteten Bestrebungen ist sein Verlust eher ein Vorteil, während Frankreich in ihm seine stärkste Hilfskraft in der Welt verliert.

Arbeitslöhne, Schwierigkeiten in der Beschaffung von neuen und Ergänzungsmaschinen und Vorenthaltung von Chemikalienlieferungen aus Deutschland haben die Industrie des Posener Amtsbezirks stark beeinflußt. Die mit inländischen Rohstoffen arbeitende Leinöl-, Spiritus- und kosmetische Industrie konnte infolgedessen ihre Leistungsfähigkeit kaum ausnutzen. Charakteristisch ist dabei die Tatsache, daß trotz der Valutaentwertung in Polen, die doch größer ist als in Deutschland, die Posensche Industrie nicht einmal in der Lage war, jene Kontingentquantitäten auszuführen, deren zollfreie Einfuhr nach Deutschland ihr durch die Dauer von drei Jahren nach den Bestimmungen des Versailler Friedens zugesichert ist. Verhältnismäßig am besten ging es dabei noch der Holzbearbeitungsindustrie, die jedoch im Jahre 1922 kaum ihr zollfreies Kontingentquantum zur zollfreien Einfuhr nach Deutschland aufbringen wird.

In diese zum Teil allgemein bekannten Tatsachen leuchtet der Bericht mit einigen nicht uninteressanten Daten hinein, und wir erfahren, daß die Zuckerindustrie, die in den Jahren 1910/14 über rd. 28 000 Hektar Rübenpflanzen und noch in der Kampagne 1918/19 über rd. 52 000 Hektar Pflanzungen verfügte, im Wirtschaftsjahre 1920/21 bloß die Ernte von 43 700 Hektar Rübenpflanzungen verarbeiten konnte. Der verarbeitete Zucker wurde teilweise für den Export freigegeben, wobei in der Zeit vom Oktober 1920 bis Oktober 1921 nach Danzig und Deutschland ca. 298 000 Doppelzentner, nach England und Frankreich ca. 298 000 Doppelzentner ausgeführt wurden, daneben noch nach Danzig gegen 52 000 Doppelzentner Melasse.

Die Brauerei- und Malzindustrie hat unter den Folgen der staatlichen Bewirtschaftung sehr gelitten, und während vor dem Kriege aus dem Amtsbezirke der Posener Handelskammer 24 000 Zentner Malz ausgeführt wurden, hat der Export jetzt völlig aufgehört. Die Arbeitslöhne sind in dieser Industrie von 55 M. wöchentlich im Jahre 1920 auf 625 M. im Dezember 1920 und auf 4550 M. im Dezember 1921, somit im Laufe eines Jahres beinahe um das 80fache gestiegen.

Nicht besser erging es der Spiritusindustrie, die aus ihren bestehenden 279 Brennereien, von denen 150 im Betriebe waren, nicht imstande war, ein derartiges Exportquantum zu rektifizieren, um die ihr nach den Bestimmungen des Versailler Friedens zugestandene, zollfreie Einfuhr nach Deutschland auszunutzen. Als Grund wird u. a. auch die Schwierigkeit in der Einfuhr der für den Rektifizierungsprozeß nötigen Beigaben, wie ätherische Öle, Gewürze usw. angeführt.

In der chemischen Industrie entwickelte sich die aus der ehemals deutschen chemischen Fabrik „Milch" hervorgegangene „Aktien-Gesellschaft Dr. Roman May" sehr günstig, indem sie der polnischen Landwirtschaft über 29 000 Tonnen Superphosphat liefern konnte. Aber auch dieser Fabrik droht nach den wörtlichen Ausführungen des Berichts eine sehr erhebliche Betriebseinschränkung und Einstellung der Superphosphatfabrikation, falls es nicht gelingen sollte, die polnische Valuta zu stabilisieren und die Fabrikation dieses für die Landwirtschaft so wichtigen Artikels von unberechenbaren Devisenschwankungen zu befreien. Die Glühlampenfabrik „Zar" konnte dauernd ihre Produktion heben und über 300 Arbeiter beschäftigen.

Schlechter erging es der kosmetischen Industrie. Obwohl diese sehr entwickelungsfähig ist, über 600 Arbeiter beschäftigt — d. h. ein Drittel der gesamten polnischen Arbeitsbelegschaft dieser Branche —, konnte sie infolge ungenügender Spirituszuweisungen durch das staatliche Spiritusamt ihre Leistungsfähigkeit kaum ausnutzen.

Die Maschinenindustrie beschäftigt über 6000 Arbeiter. Manche Fabriken konnten sogar nach Österreich und Rumänien ihre Fabrikate ausführen.

Schlimmer erging es der Pumpenfabrikation, die mit Absatzschwierigkeiten im Lande zu kämpfen hatte, nachdem die früheren Vorschriften der preußischen Regierung außer Kraft getreten sind, wonach aus hygienischen Gründen offene Brunnen unzuläfsig und diese wieder mit gedeckten Pumpen versehen sein mußten.

Die ersten Versuche, eine Präzisionsindustrie zu schaffen auf dem Gebiete der Uhrenfabrikation und der optischen Industrie, sind über das Anfangsstadium kaum herausgekommen. Hingegen entwickelte sich die in Posen begründete Holzknöpfefabrik recht günstig, indem sie aus 15 Waggons Holz Hunderttausende Groß Holzknöpfe verarbeitete.

Einrichtung einer deutschen Landwirtschaftsschule in Krotoschin.

Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine in Posen errichtet mit Beginn des neuen Schuljahres in Krotoschin eine Deutsche Landwirtschaftsschule, die unter staatlicher Aufsicht steht und dieselben Rechte verleiht wie eine gleichartige staatliche Anstalt.

Die Anstalt soll achtklassig werden. Die vier unteren Klassen weisen den gleichen Lehrplan auf wie die entsprechenden Klassen VI bis U III der deutschen höheren Lehranstalten in Polen. Der Unterricht der vier folgenden Klassen (Landwirtsch. Fachklassen), von denen in diesem Jahre die erste eingerichtet wird, gestaltet sich nach dem Vorbilde der entsprechenden staatlichen Anstalten.

Bisher ist vom Unterrichtsministerium noch keine entgültige Regelung des landwirtschaftlichen Schulwesens erfolgt, doch ist begründete Aussicht vorhanden, daß die demnächst zu erwartenden Bestimmungen über das mittlere landwirtschaftliche Schulwesen in Polen den Absolventen der Landwirtschaftsschulen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst und zum Besuch der landwirtschaftlichen Fakultäten an den Universitäten verleihen werden.

Ganz besonders heute im Zeitalter der Technik ist eine möglichst frühzeitige Fachausbildung von großer Wichtigkeit, um bald mit einem in sich abgeschlossenen Wissen in das Leben hinaustreten zu können. Die Landwirtschaftsschulen sind die gegebenen Bildungsanstalten für alle die, welche sich in irgend einer Form der Landwirtschaft widmen wollen, sei es als Besitzer, sei es als landwirtschaftlicher Gutsbeamter, sei es als Beamter landwirtschaftlicher Organisationen oder Genossenschaften u. s. w.

Interessenten stellt der Hauptverein der Deutschen Bauernvereine, Poznań, ul. Franciszka Ratajczaka 39, früh. Ritterstr. ausführliche Prospekte zur Verfügung. Anmeldung tunlichst bis zum 1. Sept. Der Unterricht beginnt in der ersten landwirtschaftlichen Fachklasse am 15. September, in den übrigen Klassen am ersten September.

Die Berechnung des Strafportos bei Briefsendungen. Über die Berechnung des Strafportos bei Briefsendungen herrscht allgemein große Unklarkeit. Das Strafporto wird, wie folgt, berechnet: Bei Sendungen innerhalb Polens wird das Doppelte der fehlenden Summe erhoben, bei Sendungen von Deutschland das Doppelte des fehlenden deutschen Portos, multipliziert mit $8\frac{1}{3}$. Wenn also ein Brief von über 20 Gramm Gewicht innerhalb Polens mit nur 20 Mark frankiert ist, so wird von dem Empfänger als Strafporto 20 + 20 = 40 Mark verlangt. Ist ein Brief aus Deutschland nur mit 3 Mark (das jetzige Auslandsporto in Deutschland beträgt für den gewöhnlichen Brief 6 Mark) frankiert, so berechnet sich das Strafporto nach der Formel: $3 + 3 = 6 \times 8\frac{1}{3} = 50$ Mark. Das Mindest-Strafporto beträgt 30 Mark und wird für alle Sendungen, bei denen das Strafporto nach vorstehenden Formeln berechnet, weniger beträgt, erhoben. Strafportopflichtig sind auch Postkarten, die das Normalmaß von 7×15 überschreiten. Sie müssen mit dem Briefporto versehen werden.

Polnische Zehntausendmarkscheine. Das Finanzministerium hat den Druck neuer Banknoten angeordnet, die einen Wert von 10 000 Mark haben sollen. Die Anordnung bezweckt die Erleichterung des Geldverkehrs. Mit dem Druck der neuen Banknoten ist bereits begonnen worden; die neuen Scheine werden in kurzer Zeit fertiggestellt sein. Die neuen Noten sollen bedeutend kleiner sein als die bisherigen Tausendmarkscheine. Hoffentlich sind sie auch haltbarer, als das bisher verausgabte Papiergeld, das so wenig widerstandsfähig ist, daß es schon nach kurzem Gebrauch sich in seine unzähligen Bestandteile auflöst.

X **Der Hauptverein deutscher Bauernvereine** hat auf Donnerstag, 24. August, vormittags 11 Uhr eine Hauptversammlung zur Aussprache über den Landarbeiterstreik nach dem großen Saale des Evangelischen Vereinshauses in Posen einberufen.

X **Verirrter Knabe.** Gestern abend wurde in der ul. Franciszka Ratajczaka (fr. Ritterstr.) ein 2—3jähriger Knabe umherirrend angetroffen und dem Stadtkrankenhause zugeführt. Das Kind war barfuß und ohne Kopfbedeckung, bekleidet mit schwarzen kurzen Höschen und dunklem Kittel mit blauen Streifen.

X **Ein Schwein oder ein Rittergut.** Auf dem hiesigen Viehmarkt wurde gestern ein Prachtschwein verkauft, das ein Gewicht von 620 Pfd. hatte Der Ztr. Lebendgewicht kostete 83 000 M. Das Schwein brachte es mithin zu einem Preis von über einer halben Million Mark, genau 514 600 M., d. h. soviel, wie man in Friedenszeiten für ein Rittergut von 2000 Morgen zahlte!

X **Wieder das schnelle Kraftwagenfahren!** Auf der Bahnhofsbrücke wurde gestern der 10jährige Schüler Marjan Kasprowicz von einem Militärkraftwagen so erheblich am Kopfe, an der Stirn und am rechten Auge verletzt, daß er in das Stadtkrankenhaus übergeführt werden mußte. Die Schuld an dem bedauerlichen Vorfall soll nach den Bekundungen von Augenzeugen den Führer des Kraftwagens treffen, da er kein Warnungszeichen gegeben und in überaus schnellem Tempo gefahren sein soll.

X **Von einem Taschendiebe** um seine silberne Uhr mit Kette im Werte von 40 000 M. erleichtert wurde gestern ein Straßenbahnfahrgast der Linie 2 in der ul. Półwiejska (fr. Halbdorfstr.)

---

* **Strelno**, 17. August. Am Sonntag, dem 30. Juli fand in der evangelischen Kirche die Einweihung der Kriegergedächtnistafel statt. Das mit Eichenlaub und Blumen festlich geschmückte Gotteshaus war überfüllt. Die einfache und doch schöne Tafel mit der Widmung: „Unseren im Weltkriege gefallenen Gliedern. Die dankbare Kirchengemeinde" und mit dem Spruch als Motto: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben!" war über dem Altar angebracht. In den vordersten Bänken hatten die noch hier weilenden Kriegsteilnehmer Platz genommen. Der Gedächtnisgottesdienst begann mit dem Chorgesang: „Es ist noch eine Ruh vorhanden" und dem gemeinsamen Gesange: „Unsrer Brüder denken wir, die der grimme Tod bezwungen." Im liturgischen Teil sprach Pfarrer Mix nach den Eingangsworten mit Gebet Worte des Leides, der Ergebung und des Glaubens. Die Gemeinde sang nach jedem Abschnitt entsprechende Liederstrophen. In der darauffolgenden Ansprache verlas der Pfarrer unter Glockengeläut die Namen der 64 aus dem Kirchspiel Strelno Gefallenen. Die Gemeinde hörte stehend zu. Nach dem anschließenden Chorgesang: „Wie sie so sanft ruhn alle die Seligen" fand — ebenfalls unter Glockengeläut — die Weihe der Gedenktafel statt. Hierauf wurden von den ehemaligen Kriegsteilnehmern, von der Kirchengemeinde, dem Jungmädchenbund, dem Kirchenchor, den Konfirmanden und von einzelnen Gemeindegliedern gestiftete Kränze an den Altarstufen niedergelegt. Stehend verweilten nun die Andächtigen in stillem Gedenken. Leise spielte Orgel: „Ich hatt' einen Kameraden", „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod" und „Es ist bestimmt in Gottes Rat". Nach dem Segen beschloß der gemeinsame Gesang: „Ach bleib mit deinem Segen" und „Ach bleib mit deiner Treue" die eindrucksvolle Feier. — Die Kriegsteilnehmer hatten sich kurz vor Beginn des Gottesdienstes im Saale des Gastwirts Wiedemeyer in Strelno versammelt und zogen in geschlossenem Zuge zum Gotteshause. Der mächtige Lorbeerkranz wurde vorangetragen.

* **Bromberg**, 18. August. Unter der Überschrift Millionenunterschlagungen berichtet die „Deutsche Rundschau": Der Kriminalpolizei ist es gelungen, Millionenunterschlagungen, die von Militärbeamten in Gemeinschaft mit Angestellten der Transportfirma C. Hartwig verübt wurden, auf die Spur zu kommen. Die Defraudanten haben Frachtbriefe auf Waggonladungen landwirtschaftlicher Produkte gefäscht und das Geld dafür eingezogen. Die Gesamtsumme der auf diese Weise kassierten und veruntreuten Gelder beläuft sich auf $10\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Die Verhafteten sind der bei dem hiesigen Militärwirtschaftsamt angestellte Beamte der elften Klasse Sigmund Saganowski, der Leiter der Futterabteilung, ferner der frühere Leutnant, jetzige Zivilangestellte Wladislaus Chrzaſtkowski und sein Bruder Alexander. Der Hauptschuldige, namens Graczyk, Vertreter des Geschäftsführers der Firma Hartwig, ist flüchtig und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

r. **Pruſt, Kr. Schwetz**, 17. August. In den letzten Monaten sind die Ansiedlungen der Besitzer Otzdorf, Bomhauer und Weißenborn durch Verkauf in polnische Hände übergegangen. Die Gastwirtschaft Bodin, die eine der schönsten der hiesigen Gegend ist, wurde in der vergangenen Woche dem deutschen Eigentümer entzogen, an seine Stelle wurde ein Pole eingesetzt.

r. **Waldau, Kr. Schwetz**, 17. August. Die Gastwirtschaft des Ansiedlers Jeschke ist in polnische Hände übergegangen.

r. **Briesen, Kr. Schwetz**, 17. August. In der letzten Zeit hat die Polonisierung in der hiesigen Ortschaft bedeutend eingesetzt. Bei einigen Ansiedlern erschienen Polen, um die wertvollen, schönen Ansiedlerstellen zu übernehmen. Einige von den Bewerbern konnten sich in den neuen Besitzungen niederlassen, während andere aber von den bisherigen deutschen Ansiedlern energisch zurückgewiesen wurden und vorläufig ohne Grundstückserwerb von dannen ziehen mußten. Die stattlichen Ansiedlungsgrundstücke, die mit zu den schönsten Gebäuden in der Umgegend zu rechnen sind, haben größtenteils einen Wert im Durchschnitt von 20 bis 25 Millionen Mark. Da die meisten Grundstücksbewerber nicht zu den reichsten Leuten zu rechnen sind, wird es den Ansiedlern schwer halten, ihre Besitzungen an Nachfolger zu veräußern.

---

* **Putzig**, 17. August. Bei den am Sonntag vollzogenen Stadtverordnetenwahlen fielen auf Liste I 332 Stimmen, auf Liste II 213 Stimmen, auf Liste III 157 Stimmen und auf Liste IV 139 Stimmen. Es sind gewählt von Liste I: Hintzke, Bradke, Trella, Voelkner, Bieszke; von Liste II: Proena, Bilot und Rosinke; von Liste III: Morolowski und Mroczkowski und von Liste IV Adolph und Kopicki. Von 1228 wahlberechtigten Personen gaben 832 ihre Stimme ab.

* **Culmsee**, 16. August. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Gaspreis für 1 Kubikmeter von 100 auf 130 M. erhöht.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

□ **Lodz**, 18. August. Die Polizeibehörde hat am Mittwoch vor der Josefkirche einen gewissen Gortak, der Beamter der Stargarder Zweigstelle des „Polski Bank Handlowy" in Posen ist, in Haft genommen. Gortak hatte sieben Millionen veruntreut und war in unbekannter Richtung verschwunden. Kürzlich ist er nach Lodz gekommen, wo er mit einer in Zgierz bekannten Dame F. Hochzeit machen wollte. In dem Augenblick, als das ganze Hochzeitsgefolge vor der Kirche vorfuhr, nahmen die Polizeibeamten den jungen Bräutigam fest. Bei der Revision wurden bei dem Betrüger zwei Millionen in Staatsobligationen und 41 000 Mark in bar vorgefunden. Gortak hat die Veruntreuung eingestanden und angegeben, daß er 5 Millionen in Zoppot verloren habe.

* **Warschau**, 10. August. In der vergangenen Nacht war das Kindheit-Jesu-Krankenhaus der Schauplatz eines grausigen Dramas. Vor einiger Zeit wurde die 17jährige Felicja Bialokur eingeliefert, die in Selbstmordabsicht Essigessenz getrunken hat. Der Zustand der Kranken war kritisch. Der 25jährige Mann der B., ein Student, holte sich die Erlaubnis des Krankenhausarztes und verblieb die kritische Nacht bei seiner Frau am Bette. Gegen 11 Uhr verschied die junge Frau nach unsäglichen Leiden. Der junge Ehemann griff in geistiger Umnachtung nach einem Dolchmesser, das er in der Tasche trug, und stieß sich dieses mit aller Kraft in die Herzgegend. Auf sein Stöhnen eilten Krankenwärter herbei und schafften ihn in hoffnungslosem Zustande in die Männerabteilung des Krankenhauses.

* **Radosk**, 15. August. Im Spital des Kindlein Jesu ist auch der im Zweikampf verwundete Przyluski seinen Verletzungen erlegen.

* **Krakau**, 17. August. Der Soldat des 1. Regiments der Eisenbahntruppen in Krakau, Felix Krzeszowski wurde vom Kriegsgericht wegen Verübung eines Raubmordes zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.

Aus Ostdeutschland.

* **Tilsit**, 17. August. Ein Doppelmord ist hier am Freitag ausgeführt worden. Die 23jährige Arbeiterfrau Minna Wachsmuth wurde in einem Kartoffelfelde ermordet aufgefunden. Ihre fünfjährige Stiefschwester Ida Torkler fand man in der Wohnung tot auf. Die amtliche Untersuchung ergab, daß Frau W. zuerst durch einen Schlag mit einem Ziegelstein betäubt und dann durch Messerstiche getötet worden ist. Das Mädchen wurde zunächst mit einem Hackmesser übel zugerichtet und dann mit Kissen erstickt. Es liegt Raubmord und Sittlichkeitsverbrechen vor. Erfreulicherweise ist es schon am folgenden Tage gelungen, des Verbrechers in Insterburg habhaft zu werden. Es ist der 24jährige Arbeiter Franz Wixwort. Bei der Ausraubung der Wohnung der Ermordeten sind ihm noch drei Männer behilflich gewesen, die die Tilsiter Kriminalpolizei auch ermittelt und festgenommen hat.

Sport und Jagd.

Der polnische Meister im Rudern ist zum zweiten Male das „Bydgoskie Towarzystwo Wioślarskie" aus Bromberg geworden. Das Meisterschaftsrudern umfaßte eine Strecke von 1650 Metern, die von der Mannschaft des Steuermanns Dr. Siemiątkowski in 6 Minuten $21\frac{4}{5}$ Sekunden zurückgelegt wurde. Posen war durch den Ruderklub „Tryton" vertreten, der den Ehrenpreis der Stadthagener Bank, einen silbernen Pokal, gewann. Die genauen Ergebnisse des Wettruderns um die Meisterschaft (Rennen 5) sind folgende: 1. „Bydgoskie Towarzystwo Wioślarzy", Bromberg, 6 Min. $21\frac{4}{5}$ Sek., 2. „Towarzystwo Wioślarzy", Warschau, 6 Min. $22\frac{1}{5}$ Sek., 3. „Akademicki Zwiazek Sportowy", Warschau, 6 Min. $23\frac{1}{5}$ Sek., 4. Towarzystwo Wioślarzy „Tryton", Posen, 6 Min. $23\frac{3}{5}$ Sek. und 5. „Koło Wioślarzy", Warschau, 6 Min. $37\frac{4}{5}$ Sek. Nach den oben angeführten Ruderzeiten zu urteilen, ist dieses Rennen ein sehr scharfes gewesen.

V **Warta—Strzelec** (Wilna). Der Bezirksmeister „Warta" hat am Sonntag, den 20. d. Mts. sein 1. Fußballwettspiel um die Meisterschaft von Polen auszutragen. Der Bezirk Posen und Pommerellen gehört zur Nordgruppe der beiden Gruppen in die das ganze Gebiet Polens zwecks Ausspielung der Meisterschaft eingeteilt worden ist. Während die Meisterschaft der Südgruppe zweifellos „Cracovia" zufallen wird, stehen sich in der Nordgruppe mit Ausnahme von „Strzelec" (Wilna) drei nahezu ebenbürtige Gegner gegenüber, die sich sicherlich einen Kampf bis aufs Messer liefern werden. Es sind dies „Polonia" (Warschau), „Ł. K. S." (Lodz) und „Warta" (Posen). „Polonia" ist bei den vorjährigen Wettkämpfen um die Meisterschaft der zweite Platz, „Warta" der dritte Platz zugefallen. „Ł. K. S.", das die letzte (die fünfte) Stelle einnimmt, hat sich in diesem Jahre so erheblich gebessert, daß es einen äußerst gefährlichen Gegner abgibt. Wilna kommt nicht ernstlich in Frage, sodaß die Grünen am Sonntag leichtes Spiel haben werden. Jedoch darf „Warta", das jetzt in glänzender Form ist, nicht in seinen alten Fehler verfallen, den Gegner zu unterschätzen. Auf jeden Fall wird das Spiel durchaus nicht uninteressant werden. Und übrigends kommt eine Mannschaft nach Posen, die unsere Sportgemeinde zum ersten Male sieht.

Das Spiel findet um $4\frac{1}{2}$ Uhr auf dem „Warta"-Platze statt.

V **„Alemannia"-Dortmund schlägt die beste Fußball-Mannschaft des Kontinents.** „Alemannia"-Dortmund schlug am 15. August „Sparta"-Prag, die beste Mannschaft des Kontinents mit 3 : 2. „Sparta" spielte bisher gegen eine Düsseldorfer Stadtmannschaft 2 : 0, gegen Bochum 1848 5 : 1, gegen F. C. Kronenberg 11 : 2, gegen „Alemannia"-Bielefeld 3 : 2 und gegen die Kölner verstärkte Stadtmannschaft 1 : 2.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Berlin**, 17. August. **Die „Perle".** Einen Beitrag zu dem jetzt gerade aktuellen Tagesgespräch: „Wie schütze ich mich vor diebischem Hauspersonal?" lieferte eine Verhandlung, die die Strafkammer des Landgerichts III in Berlin beschäftigte. Die in Charlottenburg wohnhafte Frau E., die dort eine Siebenzimmerwohnung inne hat, stellte im Januar d. Js. die 22jährige Stütze Anna Eschhorn ein. „Anna", die schon durch ihre Bubifrisur bewies, recht fesch und modern zu sein, zeigte sich als eine auf allen hauswirtschaftlichen Gebieten geschickte junge Dame, so daß Frau E. voller Stolz in ihrem Bekanntenkreise von ihrer „Perle" schwärmte. Da kleine Ehrlichkeitsproben zugunsten der neuen Stütze ausfielen, hatte Frau E. keinerlei Bedenken, im März d. Js. eine längere Reise anzutreten. Sie warnte ihre Anna noch ausdrücklich vor Herrenbekanntschaften und verbot ihr strengstens, männliche Personen in die Wohnung einzulassen. Als sie nach vier Wochen von der Reise zurückkam, erlebte sie eine sehr unangenehme Überraschung. Die Wohnung war buchstäblich leer. Hinterlassene Spuren, wie leere Wein- und Sektflaschen, schmutzige Teller und anderes bewiesen, daß in der Wohnung verschiedene Festlichkeiten stattgefunden hatten. Auch mußte Frau E. konstatieren, daß ihr Schlafzimmer von der „ehrlichen" Stütze und ihrem Liebhaber ständig benutzt worden war. Auf Anzeige hin gelang es der Kriminalpolizei, den größten Teil der Sachen zurückzuschaffen. Die Ermittelungen ergaben, daß die Eschhorn nach der Schweiz geflüchtet war, während ihr Liebhaber, der sich als Einbrecher betätigt hatte, in der Person eines gewissen Kügler verhaftet werden konnte. K. ist inzwischen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Erst geraume Zeit später gelang es, auch die „Perle" E. in Berlin, allerdings nicht in Gold, zu fassen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten unter Anrechnung von 3 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

A. Sch. hier. 1. Ein Mieter hat nicht ohne weiteres das Recht, mit einem anderen Mieter desselben Hauses ohne Wissen des Hauswirts die Wohnung zu tauschen. Wenden Sie sich an das Wohnungsamt. 2. Wenn die Frau die Wohnung gemietet hat, ist sie auch für die Miete haftbar. Wie Sie wieder in den Besitz der Schlüssel gelangen würden, das können wir Ihnen beim besten Willen nicht sagen.

Deutscher Nr. 99. 1. Das kommt ganz auf das Ergebnis der deutsch-polnischen Verhandlungen an; bisher ist darüber noch keine Bestimmung getroffen. 2. Sie können ohne jede Schwierigkeit abwandern. 3. Davon ist bisher noch nirgends die Rede gewesen. 4. Die Rente wird selbstverständlich von den deutschen Behörden weitergezahlt. 5. Wegen der Beantwortung dieser Frage müssen Sie sich an den deutschen Fürsorgekommissar in Posen Aleje Chopina 3a (fr. Kirchbachallee) wenden. 6. Darüber können wir Ihnen nichts sagen.

Verantwortlich: für Politik: J. B. Theodor Kania: für Kunst, Wissenschaft und Handel: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: B. Sikorski. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die Finanzlage Polens.

In der in Hamburg erscheinenden Zeitschrift „Wirtschaftsdienst", Nr. 31, schreibt Gerhard Daniels folgendes:

Auf dem Geldmarkt wird die Lage von Tag zu Tag ernster. Der Zinsfuß hat eine fast mittelalterliche Höhe erreicht. Selbst finanziell absolut solide Unternehmungen müssen für Bankkredite 50—60 Prozent Zinsen bezahlen. Herr Michalski, der bis zur Krise Finanzminister war, berief zwar, als die Verhältnisse immer unhaltbarer wurden, die Vertreter der großen Banken zusammen und erklärte ihnen, daß es ungerechtfertigt sei, einen höheren Zinsfuß als 20 Prozent zu nehmen; bei Zuwiderhandlungen stellte er gänzliche Entziehung von Krediten seitens der polnischen Staatsbank in Aussicht. Bei der genaueren Betrachtung der tatsächlichen finanziellen Lage Polens muß man jedoch zum Schlusse kommen, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Banken gar nicht in der Lage sind, einen geringeren Prozentsatz zu nehmen.

Die ernste Lage am Geldmarkt ist insbesondere auf zwei Gründe zurückzuführen; erstens auf die allgemeine Kapitalknappheit, zweitens auf die Deflationspolitik der polnischen Staatsbank. Polen, das durch den Krieg und seine Folgen schwer gelitten hat, besitzt nicht genug Kapital zu einem systematischen Wiederaufbau. Die Lage wird noch dadurch verschärft, daß die Staatsbank die Vermehrung des Papiergeldumlaufs auf das Minimalste beschränkt, wodurch die Diskontierung der Handelspapiere den Banken fast zur Unmöglichkeit gemacht wird. Zwar gewährte die Staatsbank den zwölf bedeutenden Banken Kongreßpolens einen Kredit von 3,7 Milliarden poln. Mark, damit diese überhaupt die Handelspapiere wieder diskontieren konnten; diese Summe war jedoch in Anbetracht der Verpflichtungen der Banken verschwindend klein. Da nun die Banken nicht weiter auf die Unterstützung der Staatsbank rechnen konnten, mußten sie hohe Reserven in Bereitschaft halten.

Das Verhältnis von Bargeld den Depositen gegenüber war für die ersten drei Monate d. Js. folgendes (Economist 1. 7. 1922):

	Bargeld in Milliarden pM.	Depositen in Milliarden pM.	Bargeld in % der Depositen
31. Dezember 1921	7,8	26,8	29,2
28. Februar 1922	9,0	36,4	24,7
31. März 1922	7,4	41,0	18,2

Von Ende 1921 bis zum 31. März d. Js. hat sich der Bargeldbestand der Banken um 400 Millionen vermindert, während die Depositen um 14,2 Milliarden poln. Mark gestiegen sind. Dadurch ist das Verhältnis von Bargeld den Depositen gegenüber von 29,2 Prozent auf 18,2 Prozent gesunken. Da dieses Verhältnis unter den gegebenen Umständen nicht ausreichend war, wurden die Banken gezwungen, so hohe Zinsen zu nehmen, um dadurch einen Ausgleich zu schaffen.

Diese Erscheinungen haben neuerdings die Staatsbank veranlaßt, ihre Politik zu ändern. Dem Sejm wurde ein Gesetz vorgelegt, nach welchem die Staatsbank berechtigt ist, Papiergeld zu drucken zum Zwecke der Diskontierung und Wiederdiskontierung von Handelswechseln, welche jedoch in einer bestimmten Zeit, die 6 Monate nicht überschreiten darf, einzulösen sind. Man hofft, daß eine Zunahme des Papiergeldumlaufs für produktive Zwecke nicht dieselben verheerenden Folgen haben wird wie die Zunahme der Papiergeldzirkulation zwecks Deckung des Budgetdefizits.

Eine Gegenüberstellung der letzten Ausweise der polnischen Staatsbank läßt eine kleine Besserung erkennen.

	Vermehrung des Papiergeld-Umlaufes um Milliarden pM.	Zu- bezw. Abnahme der Vorschüsse an die Regierung in Milliarden pM.
im Oktober 1921	24.9	+ 25,0
„ Novbr. 1921	11,1	+ 15,5
„ Dezbr. 1921	15,9	+ 6,0
„ Januar 1922	6,2	+ 6,4
„ Februar 1922	51,0	+ 3,2
„ März 1922	3,5	+ 1,5
„ April 1922	9,9	— 12,1
„ Mai 1922	15,4	— 3,0

Der bedeutende Rückgang der Regierungsvorschüsse im April und Mai ist auf die Erhebung der Kapitalertragssteuer zurückzuführen. Es scheint jedoch so, als wenn diese schon aufgebraucht ist, da Minister Michalski bereits eine Gesetzesvorlage vorbereitet hatte, die zwecks Erhöhung der Beamtengehälter die Ausschreibung neuer Steuern vorsah. Wenn nunmehr das neue Kabinett nicht sehr bald ein entsprechendes Gesetz durchzubringen vermag, so dürfte als einziger Ausweg wieder die Notenpresse in Tätigkeit treten müssen, um das Budgetdefizit zu decken.

Banken-Unwesen in Kattowitz.

In Kattowitz gibt es fast keine Straße mehr, in der sich nicht eine Bank befindet. In der Stadt selbst herrscht riesige Bautätigkeit, nicht zur Herstellung neuer Häuser, sondern für Umbauten der Banken. Die Anstrengungen der Warschauer, Lemberger, Krakauer und Posener deuten darauf hin, daß in Kürze das Jubiläum der 100. Bank in Kattowitz gefeiert wird. Für die Stadt wird allerdings kein Anlaß zu einer Feier vorliegen; denn die Stadt wird durch die Institute dem Bankerott näher gebracht. Bevor die Banken ihre Räumlichkeiten inne hatten, saßen dort kapitalkräftige Unternehmer, deutsche Kaufleute und Gewerbetreibende, die die besten Steuerzahler der Stadt waren. Die Deutschen mußten das Land verlassen und an ihrer Stelle sitzen jetzt jene Dutzende von Banken, die heute und in der Folgezeit an die Stadt keine Steuern zahlen werden.

Man hätte annehmen können, daß es jetzt den deutschen Banken durch den enormen Zuzug polnischer Banken herzlich schlecht gehen würde. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Man möchte fast sagen: Eine jede neue polnische Bank bringt erhöhte Tätigkeit für die deutschen Banken, denn alle diese Banken sind auf die deutsche Valuta angewiesen und die notwendige deutsche Valuta wollen die Polen von den deutschen Banken erhalten und die Hauptsache, die polnischen Banken sind keine Banken, sind einfache Wechselstuben. Alle diese Wechselstuben erhoffen Schiebergewinne durch den Valutahandel. Wenn eine Bank ein Kapital von 50000 polnischer Mark hat, dann kann sie kein Vertrauen beanspruchen. Wenn eine andere Bank die Hälfte ihres Anlagekapitals als Abstandsgeld für einen freizumachenden Laden bezahlt, kann sie gleichfalls nicht auf das Vertrauen der Oberschlesier rechnen, die ihre Geschäfte auf reelle Weise machen. Ausplünderung der Bevölkerung ist das Ziel dieser Banken. Die „Grenzzeitung" Korfantys schrieb darüber:

„Die erwähnten Banken lassen sich keineswegs durch die Menschenliebe leiten, denn jede von ihnen geht auf Raub aus, und zwar auf erlesenen Raub."

Die einzige Bank, die größeres Ansehen beanspruchen und die auch zu einem größeren wirtschaftlichen Einfluß kommen wird, dürfte die Polnisch-Französische Bank mit ihrem Kapital von immerhin 250 Millionen deutsche Mark sein. Wenn diese Bank im nächsten Frühjahr ihre Geschäftstätigkeit beginnen wird, dann dürfte Kattowitz zweifellos aufgehört haben, die Stadt der 75 Banken zu sein. Die Schieberexistenzen in den Banken werden verschwinden wie sie gekommen sind, der große Bankenkrach in Kattowitz wird kommen.

Die Königsberger Ostmesse.

In Anwesenheit zahlreicher deutscher, russischer und randstaatlicher Behörden wurde am 15. d. M. im Rahmen der deutschen Ostmesse die Ausstellung „russischer Export" durch Kommerzienrat Heumann eröffnet. Der Vertreter der Petersburger Handelskammer Makowecki sprach über die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland und der Vertreter der Genossenschaften, Grigorijew, betonte, daß diese keine Grenzen kennen. Der Verlauf der Ostmesse ist bisher sehr günstig. Unter dem Einfluß der Valuta hält die große Warennachfrage besonders in Leder-, Textil- und Landwirtschaftsartikeln an.

= **Zahlreicher Besuch der Königsberger Messe von Osten.** Wie die litauische Zeitung „Lietuva" meldet, rechnet man damit, daß die Zahl der Besucher der Königsberger Messe aus Litauen diesmal die bisherige Rekordzahl noch übertreffen wird. Die in Kowno sich aufhaltende Delegation der Regierung der weiß-ruthenischen Volksrepublik entsendet ihrerseits ebenfalls einen Vertreter nach Königsberg. Wie die Warschauer Presse berichtet, kommen zum ersten Male in einer größeren Anzahl Messegäste nach Königsberg nicht nur aus Preußisch-Polen, sondern namentlich aus dem östlichen Polen. Auch Wilnaer Kaufleute werden auf der Messe sein.

Die Aussichten der Leipziger Herbstmesse.

Vom 27. August bis 2. September findet die diesjährige Leipziger Herbstmustermesse statt. Es ist angesichts der im Augenblick unsicheren politischen und unübersichtlichen wirtschaftlichen Lage erklärlich, daß weite Kreise des deutschen Wirtschaftslebens auch dieser Leipziger Messe mit Spannung entgegensehen. Denn immer mehr hat sich die Leipziger Messe gemäß ihrer wachsenden Bedeutung und ihrer fortschreitend umfassenderen Gestaltung als der beste Prüfstein für die wirtschaftliche Lage Deutschlands herausgestellt; bei der Bedeutung Deutschlands für die Weltwirtschaft lassen sich von dem Ergebnis einer Leipziger Messe auch sehr wichtige Rückschlüsse auf die jeweilige wirtschaftliche Situation ziehen.

Auch die kommende Leipziger Mustermesse wird wieder einmal im Zeichen der deutschen Valutaverschlechterung stehen. Die jetzige rapide Markentwertung muß dem deutschen Preisniveau naturgemäß ein ganz anderes Gesicht geben. Ebenso wie wir jetzt Markkurse von einer noch niemals erreichten Minderwertigkeit und entsprechende Devisenkurse von noch niemals verzeichneter Höhe haben, ebenso werden sich auch die Preise auf einen schwindelerregenden Gipfel zu bewegen. Die gegenwärtige Streikbewegung weist allein schon auf namhafte Preissteigerungen hin. Andererseits ist zu beachten, daß die Anpassung der Preise an das Valutaniveau nicht mit gleicher Schnelligkeit vor sich geht wie die Markentwertung. Da nun die deutschen Warenpreise in vielen Fällen hart an der Grenze der Weltmarktpreise stehen, so muß für einen gewissen Zeitraum wieder eine Spanne zwischen deutschem und Weltmarktpreise vorhanden sein, die natürlich exportanreizend wirkt. So wenig wünschenswert auch die Valutaverschlechterung an sich ist, so muß die jetzt erhöhte Exportmöglichkeit doch als eine Linderung unserer durch die Valutaentwertung entstandenen wirtschaftlichen Situation betrachtet werden.

Es steht daher in Aussicht, daß sich auf der Leipziger Messe ein ziemlich reges Exportgeschäft entwickeln wird; die Ausländer werden wahrscheinlich mit erheblicher Kauflust nach Leipzig kommen, um sich deutsche Ware zu sichern, bevor sie sich weiter verteuert. Ob das Inlandsgeschäft ebenso rege auf der Leipziger Messe sein wird, läßt sich im Augenblick noch nicht beurteilen. Die Erfahrung hat bisher gelehrt, daß ein reges Exportgeschäft auch ein reges Inlandsgeschäft auf der Messe zur Folge hatte. Auf jeden Fall wird die inländische Kundschaft nach Leipzig kommen, um sich über die Preise zu orientieren und diejenigen Waren am stärksten zu kaufen, die der Kaufkraft der deutschen Bevölkerung noch einigermaßen im Preise entsprechen.

Wie uns das Meßamt für die Mustermesse in Leipzig mitteilt, werden zur bevorstehenden Herbstmesse (27. August bis 2. September) infolge der außergewöhnlich ernsten Zeitverhältnisse die sonst üblichen Empfänge und Führungen für Ehrengäste unterbleiben.

Die Getreideversorgung Danzigs.

Danzig, 16. August. Das Pressebureau des Generalkommissariats der Republik Polen in Danzig teilt folgendes mit: In der Sitzung des Wirtschaftsbundes Danziger Hausfrauen, die am 8. d. Mts. stattfand, besprach Herr Senator Jewelowsky Danziger Wirtschaftsprobleme, wobei er betonte, daß Danzig Getreide aus dem Ausland kaufen und dafür 22 000 deutsche Mark für die Tonne bezahlen müsse. Ferner hob er hervor, daß man aus Polen gleichfalls Getreide bekommen könne, Polen aber die Absicht habe, den Überschuß an Getreide nur zu Handelspreisen abzugeben. Volkstagsabgeordneter Lange erklärte: Polen ist nicht immer seinen Verpflichtungen und Versprechungen gerecht geworden. Jetzt fordert Polen von uns für sein Getreide, das es in der Lage ist, auszuführen, den Weltmarktpreis, während es nach dem Friedensvertrage nicht gestattet ist, uns schlechter zu behandeln als seine eigenen Landsleute. Gegenüber diesen Erklärungen, die den Eindruck hervorrufen könnten, als ob Polen von Danzig höhere Preise fordert als von seinen eigenen Bürgern, muß folgendes festgestellt werden: 1. Da auf Grund des Oktober-Abkommens die Freistadt mit Polen einen gemeinsamen Wirtschaftsbezirk bildet, hat jeder Bürger der Freistadt das Recht, in Polen Getreide ohne irgendwelche Beschränkung ebenso wie ein Einwohner von Warschau, Posen, Krakau usw. zu kaufen. 2. Da in Polen der Freihandel besteht, richten sich die Getreidepreise lediglich nach den Marktpreisen, auf Grund deren der Landespreis für Getreide aufgestellt wird. Zu diesem Preise können auch Danziger Bürger Getreide erhalten. 3. Da also jeder Bürger Danzigs in Polen Getreide auf gleicher Stufe mit den Einwohnern Polens erhalten kann, kann deshalb auf keinen Fall der sogenannte Weltmarktpreis für Getreide verlangt werden, das dazu bestimmt ist, den Bedarf der Einwohner der Freistadt zu decken. 4. Die Ergebnisse der diesjährigen Ernte haben den Bedarf Polens vollkommen gedeckt. Bei der diesjährigen Ernte sind mehr als 100 000 Waggons Getreide als Überschuß des Bedarfs Polens und der Freistadt vorgesehen. Also kann lediglich betreffs dieses Überschusses von den sog. Weltmarktpreisen die Rede sein, falls die polnische Regierung ihre Ausfuhr außerhalb der Wirtschaftsgrenzen Polens oder damit außerhalb der politischen Grenzen Polens und der Freistadt zuläßt. Mit den Weltmarktpreisen für das polnische Getreide hat der Danziger Bedarf nichts Gemeinsames.

Die Ernteaussichten in Osteuropa.

Kowno, 15. August. Aus Moskau wird amtlich gemeldet: Während der letzten Wochen hat das regnerische Wetter die Ernteaussichten im Westen der Föderativrepublik erheblich verschlechtert. In der Provinz Minsk wird der Stand des Roggens und Weizens mit 2,8, der Gerste und des Hafers mit 2,6 angegeben. In der Provinz Nowgorod: Roggen und Weizen 2,4, Hafer und Flachs 2,9. In der Provinz Pskow: Roggen 2, Weizen 2,1, Hafer 2,4, Gerste 2,7. (1 gleich schlecht, 2 ungenügend, 3 genügend.) Die Ernteaussichten in der Tatarenrepublik sind befriedigend, in den unteren Wolgaprovinzen gut.

Der amtliche Bericht des litauischen Landwirtschaftsministeriums besagt: Das regnerische Wetter hat die Ernteaussichten in den letzten drei Wochen erheblich verschlechtert. Die Landwirte klagen über große Verluste, die durch jeden regnerischen Tag entstehen. Der Weizen hat unter der Nässe besonders gelitten, weniger der Lein. Die Gesamternte Litauens wird voraussichtlich nur 80 v. H. des Vorjahres ausmachen. Die Vieh- und Gänsezucht hat in Litauen im Laufe dieses Jahres weitere Erfolge gehabt. Der litauische Bauer ist bestrebt, seinen Viehstand fortdauernd zu vergrößern. Eine Reihe von Molkereien — hauptsächlich von deutschen — ist im Laufe der letzten Monate gegründet worden. Die Butterproduktion in Litauen hat sich seit dem Weltkriege nahezu verdreifacht. Die Kleinlandwirte sind bestrebt, möglichst viel Milch zu gewinnen, die in Molkereien und zu Hause durch Separatoren zu Butter verarbeitet wird.

Der Handel mit Sowjetrußland.

Die polnisch-bolschewistische Grenze bleibt weiter für den Handelsverkehr gesperrt, und die bolschewistischen Behörden konfiszieren im Innern des Landes alle polnischen Waren, die in letzter Zeit aus Polen geschmuggelt wurden.

Wie aus Ploskirow gemeldet wird, trafen dort Delegierte der bekanten Moskauer Firma „Mir-Murlis" ein und kauften für 20 Millionen polnische Mark aus Polen geschmuggelte Waren. Als die Transaktion beendet war, erschienen Beamte der Sowjetbehörden und konfiszierten alles Eingekaufte. Gegenwärtig macht sich in der Ukraine teilweise infolge des Mangels an polnischen Waren ein Stillstand im Handel bemerkbar. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Frage des Handels mit Polen dort sehr aktuell ist und vor kurzem das Thema spezieller Beratungen in Charkow und Odessa war. Das Ergebnis dieser Beratungen soll, wie den Sowjetkreisen nahestehende Personen behaupten, die Wiedereröffnung der Handelszentrale der Wnieschtorg in Woloczysk sein. Diese Filiale wird jedoch nur die Rolle eines Kontrolleurs spielen, während die Einkäufe der „Zentrosojus" der militärischen Kooperativen, die den Bedarf sämtlicher Sowjetämter decken soll, ausführen wird. Der „Zentrasojus" erhielt bereits weitgehende Vergünstigungen, wie Zollermäßigung und Kredite. Um die Teilnahme an dem Handel mit Polen bemühen sich auch andere Kooperativen und Organisationen, die jedoch Transaktionen mit dem Auslande nur nach jedesmaliger Genehmigung der Sowjet-Handelsmission in Warschau ausführen werden können und deshalb weniger in Betracht kommen.

In den Grenzgebieten auf bolschewistischer Seite werden bereits Vorbereitungen zum Handel mit Polen getroffen. Einige Kooperativen kauften zur Ausfuhr nach Polen Flachs, Hanf, Häute und ähnliches ein. In Woloczysk und anderen Ortschaften sind Bekanntmachungen angeklebt, die die Bevölkerung auffordern, Rohstoffe für den Export zu liefern, wofür sie von dem Wnieschtorg verschiedene ausländische und vor allem polnische Waren erhalten soll. Das sind die Nachrichten, die von der anderen Seite der Grenze kommen.

Unsere Handelsfirmen, die längs der Grenze ihre Filialen und Lager anlegten, verhalten sich infolge zweimonatigen Stillstandes im Handel zu diesen Mitteilungen skeptisch, und einige unter ihnen beginnen bereits, ihre Zweigstellen zu liquidieren.

= **Katastrophaler Waggonmangel in Galizien.** Die polnische Eisenbahnverwaltung hat Galizien schon immer recht stiefmütterlich behandelt, worüber namentlich der dortige Holzhandel zeitweise außerordentlich zu klagen hatte. Neuerdings scheinen die Mißstände in der Eisenbahnwirtschaft ein solches Maß erreicht zu haben, daß die Krakauer Handelskammer von einem Ruin für die gesamte Industrie sprechen muß. Wegen des Wagenmangels ist die Bautätigkeit gelähmt und die Kohlenabfuhr aufs schwerste behindert. Gruben, die früher 25 Waggons täglich erhielten, bekommen gegenwärtig kaum einen. Selbst auf sehr kurzen Strecken dauert der Transport meist 7 bis 14 Tage. Hinzu kommt noch, daß ein Teil des geringen rollenden Materials nach Oberschlesien abgegeben worden ist. Einzelne Stationen sind mit reparaturbedürftigen Waggons vollkommen verstopft. Eine Reihe von Betrieben sehen sich vor der Notwendigkeit einer Stillegung.

= **Französischer Besuch der Lemberger Messe.** Nach einer Information aus Paris haben dortige Kaufmanns- und Industriekreise den Plan gefaßt, einen Ausflug nach Lemberg für die Zeit der Dauer der 2. Ostmesse zu veranstalten. Besonderes Interesse zeigen die französischen Gesellschaften für den Bau von Schiffen und Boten, die sich in zahlreichen Anfragen darüber informiert haben, ob Polen in der Lage ist, Holzmaterial für den Schiffsbau zu liefern. Da auf der diesjährigen Ostmesse das polnische Landwirtschaftsministerium in einem Sonderpavillon Holzprodukte aus den staatlichen Wäldern ausstellen wird, herrscht die begründete Hoffnung, daß die französischen Industriellen Handelsbeziehungen mit der polnischen Holzindustrie anknüpfen werden.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	17. August	18. August
Bank Handl. w Warszawie (p. St.)	6000 + N	—,—
Bank Poznański	175—180 +	180 +
Bank Przemysłowców	200 + A	200 + A
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-IX. Em.	220 + N	220 + N
Polski Bank Handlowy, Poznań .	360 + N	360 + N
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em. .	200 + A	200 + N
Arcona	—,—	380 + N
Bydgoska Fabryka Mydeł	—,—	130—125 + N
H. Cegielski I.—VIII. Em.	400-410-400 + A	400—360 + A
C. Hartwig	—,—	210 +
Hartwig Kantorowicz	630—640 + N	640 + N
Hurtownia Drogeryjna	—,—	135—130 +
Hurtownia Związkowa	—,—	125 +
Hurtownia Skór I.—II. Em. . . .	230 + A	240 + A
Herzfeld-Viktorius	410 + A	400 + A
Lubań, Fabr. przetw. ziemn. . .	3800—3850 + N	3850 + N
Dr. Roman May	935 + A	—,—
Orient	150 + N	—,—
Tri	—,—	195 +
„Unja" (früher Ventzki)	—,—	560—575 + N
Waggon Ostrowo	230—240 + N	260—275 +
Wisła, Bydgoszcz	950 + N	1000 + N
Wytwornia Chemiczna I.—II. Em. .	—,—	200 +
Zjedn. Browary Grodziskie . . .	215 +	215—220 + N

Auszahlung Berlin 722—25—15. Umsatz: 3 735 000 dtsch. Mk.
A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Berliner Börsenbericht

vom 18. August.

Diskonto-Komm.-Anleihe	414.—	Polnische Noten	14.10
Danziger Priv.-Aktienbank	300.—	Auszahlung Holland . .	44 700.—
Ostbank	203.—	„ London . .	5150.—
Hartmann Masch.-Aktien	895.—	„ Neuyork . .	1160.—
Phönix	2400.—	„ Paris . . .	9275.—
Schuckert	1050.—	„ Schweiz . .	22 200.—
Hapag	615.—	Koehlmann-Stärke . . .	1810.—
3½% Pos. Pfandbriefe .	28.50	Ungarische Goldrente . .	2325.—
Auszahlung Warschau .	14.25		

= **Danziger Börse** vom 19. August. Polnische Mark 14,25. Dollar 1235.

Zeitungs-Bestellzettel f. Postabonnement.

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat September 1922

durch die Post zum Preise von M. 440.— monatlich zuzüglich Zustellgebühr.

Name ______ Wohnort ______

______ Straße